

Schrift! Neue Bro- der deutschen Na- Vorwort von Franz Adolf Ackermann München. Vorräthig in Preis: 10 Sgr. 1-1

ne, ut. à 50 u. 100 kr. à 35 u. 70 kr. Bout. à 60 kr. 5.-;

à 45 u. 80 kr. à fl. 1,80. isen egekauft. 3-3

en Herzen Frankreichs gswwege empfohlen. Es in India einzunehmen, im Pulver, Seife, Seife verschwinden zu werten. endungen bei Bruno n. Thallmayer, 2

fen, offeriren

ico. 1-6

b können unsere Erzeug-

mbreisens, da die weltf- Bazar.

Table with 2 columns: Item description and Price. Items include 'Qualität, groß', 'fein und Mosais-', '1', '2', 'Cigaretten, in', 'Cigaretten', 'Zakal-Papier und', 'ge, mit Seiden-', 'verlegbarem Mohr', 'pige und Seiden-', 'Cigaretten- und', 'nem Eisenbeinorbr', 'aus Pfeife, Ci-', 'ferzeug, Tabak-', 'für', 'an den'

21-100 effectuirt.

Griseint außer der Sonn- und Feiertage täglich. Kofet für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., ein Monat 85 kr. Mit Zulassung in das Haus 1 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Mit Postversendung: Im Inland: halbjährig 7 fl. vierteljährig 3 fl. 50 kr. 8. B. Im Ausland: vierteljährig 4 fl. 50 kr. Redakteur und Eigenthümer Th. Steinhausen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art werden in der Steinhausen'schen Buchdruckerei angenommen: für Pest bezogen dieelben: Haasenstein & Vogler, Inf.-Exp., Dorotheag. 3., L. Lang & Co., Ann.-Exp. Badg. 1; für Wien die Ann.-Bür.: A. Oppelik, Wellgasse 22, Haasenstein & Vogler I. Wallfischg. 10, R. Mosse, Seilerstätte 2; für's Ausland Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt am Main, Basel und Par. 6. Der Raum einer einpal- tigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrichten 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das 3. Mal 5 kr. 8. B., ercl. der Einrichtungsgebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schassburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szász-Régen bei Herrn Denkjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasárhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stela, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Scholl & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 58. Sermannstadt, Dienstag am 10. März 1874.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 9. März. Unser heute eingelangtes Bester Telegramm, constatirt eine Volks-emeute von nicht geringer Bedeutung. Die Civil-Autorität genügte nicht, um dem Toben des wüthenden Pöbels Einhalt zu gebieten. Es floß Blut und erst nachdem einige Wächter der öffentlichen Ordnung getödtet und andere schwer verwundet worden waren, gelang es der herbeigeeilten Militärmannschaft die Volksmassen auseinanderzutreiben und der Feuerwehrraum zu verschaffen, zur Bekämpfung des von dem Pöbel inscenirten Brandes.

Am selben Tage ist dies geschehen, als Seine Majestät der König in seine ungarische Hauptstadt kam, um die bestehende Ministerkrise durch seine Initiative zu befeitigen und in die zerfallene Regierung Ordnung zu bringen. Die Krise auf den Sammfaktens des Kabinetts, die Katholizität des Parlamentes, die tobende Demonstration des Volkes: Anlaß genug zum Nachdenken.

Seine Majestät ist, wie unsere jüngste Originaldepesche meldete, gestern in Budapest angekommen und hat das Demissions-Gesuch des Kabinetts Szlavy entgegengenommen, sich jedoch die Entscheidung bis nach der Vernehmung der hervorragenden Parteimänner vorbehalten. Von diesen wurden „vorläufig“ der Präsident des Abgeordnetenhauses, Stefan Wittg, der Führer der Konservativen, Baron Paul Sennay und der Führer der Mittelpartei berufen. Der Führer des linken Centrum, Koloman Tiffa, ist „vorläufig“ noch nicht berufen worden.

„Reform“ schreibt gegen die Coalition. Weder sei die Natur der Parteibestrebungen einer Coalition günstig, da Alles eher die Neigung zeigt, auseinander zu fallen, als sich zusammen zu finden, noch sei die Aufgabe, welche der Regierung harrt, einem Coalitionsministerium entsprechend. Man müßte jetzt organische Gesetze zur Abstellung der Finanznoth schaffen, solche Gesetze aber können nicht das Werk eines Coalitionsministeriums, sondern nur eines einheitlichen Kabinetts sein. Außerdem dürfe man nicht vergessen, daß ein Minister Koloman Tiffa an dem Widerspruch zwischen Gegenwart und Vergangenheit zu Grunde gehen müßte. Man werde oppositionellerseits Fragen in den Vordergrund schieben, die Tiffa früher bekämpft hat und die er als Minister werde verteidigen müssen; eine solche Position sei unhaltbar.

Ueber die Eventualität eines Eintritts Koloman Tiffa's in die Regierung schreibt „Ellenör“: Welchen Abschluß die Ministerkrise finden und ob Koloman Tiffa an der Aktion theilnehmen wird, das kann heute noch Niemand wissen. Verführer können wir aber, daß Tiffa angezogen von Bedingungen, unter welchen es möglich scheint, die Lage des Landes zu verbessern, es für seine Pflicht halten wird, unter den heutigen Verhältnissen sehr empfindliche Opfer zu bringen, um in der Regierung Platz zu nehmen zu können. Ebenso können wir aber versichern, daß ihn in seinem Vorgehen in der einen oder der anderen Richtung weder die systematischen Verdächtigungen, noch irgend eine persönliche Rücksicht verhindern werden, wie ihn auch persönliche Rücksichten nicht zum Eintritt in die Regierung bewegen würden, wenn er die Bedingungen hierzu nicht erfüllt sehen würde. „Hon“ äußert sich wieder entschieden gegen die Coalition, da dieselbe die Freiheit und den Fortschritt bedrohen würde. Ein Ministerium in welchem ein Sennay das Finanzportefeuille beßigen würde, möchte dem Fortschritte hemmend im Wege stehen. Der Ultramontanismus würde sein Haupt fähner erheben ohne bestraft zu werden. Die Katholiken würden überall die erste Rolle spielen, unsere äußere Politik müßte auch eine andere Stellung als bisher einnehmen, kurz die liberalen Mitglieder des

Coalitionsministeriums müßten nicht nur den Ausgleich acceptiren, sondern auch ihre freirechtlichen Prinzipien aufgeben. Das Wiener Tagblatt hatte die Ente aufflattern lassen, daß der Monarch während seines Aufenthaltes in St. Petersburg die russischen Soldaten mit der am 2. September vorigen Jahres anläßlich des Regierungsjubiläums gestifteten Feldzugs-Medaille decorirt habe. Es ist das eine jener Erfindungen, mit denen das Publikum und die Redaktionen gerade in der letzten Zeit so auffallend mystifizirt wurden. Diese Denkmünze wurde, wie „B. U.“ berichtet, lediglich dem Kaiser von Rußland verliehen, der als Regimentsinhaber einen Rang in der österreichisch-ungarischen Armee bekleidet und auf den Befehl der Medaille denselben Werth zu legen schien, den unser Monarch auf das russische St. Georgskreuz 4. Klasse legt, die einzige Dekoration, die Se. Majestät auch en campagne beständig trägt. Es entfallen somit alle gehässigen Bemerkungen, die man an diese Nachricht knüpfen zu sollen glaubte. Daß Graf Andrassy nicht, wie ebenfalls das „Tagblatt“ meldet, in Terebes „auf der Bärenhaut“ liegt, wird wohl der aufmerksame Berichterstatter des genannten Blattes zu constatiren in der Lage gewesen sein, als er den Minister des Neußern am 6. l. M. auf der Galerie des österreichischen Abgeordnetenhauses bemerkte, wo Graf Andrassy mit dem Ministerpräsidenten zur Zeit Auerberg in der kleinen reservirten Loge erschien und der epigrammatischen Rede des Abgeordneten Suchs mit großer Aufmerksamkeit folgte. Graf Andrassy gedenkt Wien vorerst auch nicht zu verlassen und wird am 14. und 28. d. Abends in seinen Salons die üblichen großen Empfänge abhalten.

Nach dem Schluß der vorgestrigen Generaldebatte des österreichischen Abgeordnetenhauses über die confessionellen Vorlagen waren noch 47 Redner eingetragen; es wurden für die nächste Sitzung als Generalredner für die confessionellen Vorlagen Josef Kopp, gegen die Vorlagen Giovanelli gewählt. — Der „Volksfreund“ weist energisch die Ausfälle Harrant's gegen die Kaiserliche Richtung zurück. Harrant sei päpstlicher Herrscher, die Kaiserliche Richtung könne die Sache der Katholiken schädigen, wenn sie nicht glücklicherweise ohnmächtig wären.

Die Ernennung des Grafen Harry Arnim zum deutschen Botschafter in Konstantinopel erfolgt noch nicht definitiv. Arnim machte die Annahme dieses Postens von Bedingungen abhängig, über welche man noch unterhandelt. — Es wird beabsichtigt, die italienische Gesandtschaft in Berlin und die deutsche in Rom zu Botschaften zu erheben. — Die definitive Präsidentenwahl des deutschen Reichstages erfolgt heute. Der jetzige Präsident wird mit Acclamation wiedergewählt werden. Das vielfach verbreitete Gerücht, die Regierung wolle das Militärgesetz zurückziehen, ist unbegründet.

Der Reichszankler beantragte bei dem Bundesrathe, die Bundesregierungen einzuladen, bis zum Beginne der Berathung einer in Vorbereitung begriffenen Vorlage betreffs der Reform der Eisenbahntarife auf Grundlage der Martrechnung ihre Entscheidung über die Aenderungen der Eisenbahntarife auszusprechen. Bischof Eberhard wurde am 7. l. M. in Trier wegen Zuwiderhandels gegen die Kirchengesetze durch den Landrath verhaftet und in das dortige Gefängniß gebracht. Ruhestörungen sind nicht vorgekommen. Die Gazette de France spricht von dem in der jüngsten Reichstagsrede des Fürsten Bismarck enthaltenen Angriff gegen den Aussenminister Buffet und die National-Verammlung und sagt, die Rede zeige die Neigung des Siegers, in die inneren französischen Angelegenheiten einzugreifen, alles in Frankreich Vorgehende zu richten, Alles zu interpretiren, kurz Frankreich als einen Staat zu betrachten, der mehr oder weniger von der deutschen Reichsregierung aus gelenkt werden müsse.

Jewilleton.

Die Genußmittel des Menschen.

(Vortrag des Dr. F. Krauß, gehalten im Schäßburger Gewerbe-Verein.) (Fortsetzung.) Dieselbe Rolle, wie die bisher aufgezählten, in der alten civilisirten Welt erfundenen, von hier auszugehenden, allgemein verbreiteten Genußmittel, spielen nur bei einzelnen mehr weniger isolirten und uncivilisirten Völkern der alten und neuen Welt, ähnliche gegohrene, spirituose Getränke von mehr localer Verbreitung und Bedeutung, aus weniger verbreiteten, eben localen Pflanzenstoffen, auf der Culturstufe des betreffenden Volkes, entsprechende Weise, bereitet und genossen, und vertreten deren Stell. In einem großen Theile Europa's werden die Obstarten: Birnen, Äpfel, Johannis- und Stachelbeeren zur Bereitung eines weinartigen Getränkes benutzt; vielfach letztere in England, — der gute Landpfarrer Wakefield weiß Rühmens von seiner Frau Stachelbeerwein, — die Ersteren am meisten wohl in Deutschland und Frankreich die Trauben vortretend, wo Apfelmwein, oder Sider den ärmeren Volksklassen vollkommenen Ersatz für den Wein zu bieten bestimmt, wie dieser in den verschiedensten Sorten dargefertigt und dem Auge zum Zug und Trug geschickt wird. Der korangläubige Bewohner Nordafrika's bereitet sich ein berauschendes Getränk natürlich aus der Dattel, der einzigen geeigneten Frucht, die ihn die large Wüste bietet; in der Hülle der reichsten Natur geistig bettelarme Tropenbewohner der malayischen und Negerrace dagegen, schneiden den nach der Regezeit fasttrophenen Hertrieb der Weinpalm aus, höcht deren Stamm und trinkt sich in dem frischen Saft derselben Erquickung gegen die glühende Umarmung des Topphe, in dem gegohrenen weinartigen Vergessen seiner thierisch elenden Doppelsclaverei unter ungezähmte Natur- und menschliche Despotengewalt. Die

In der Sitzung der französischen National-Verammlung vom 6. l. M. entwickelte Christophle seine Interpellation. Er verlangt, daß die National-Verammlung nicht angegriffen werden solle, weist dem Ministerium Parteilichkeit in der verschiedenartigen Behandlung des „Figaro“ und des „XIX. Siècle“ vor und tadelt die Regierung, weil sie dem Präsidenten Mac Mahon nicht die gebührende Achtung verschaffe. — Der Herzog von Broglie erklärt, daß der „Figaro“ widerrufen habe, während das andere Journal es nicht that. Der Herzog fügt hinzu, man müsse nicht dem Verdachte Raum geben, daß Marschall Mac Mahon seinen Eid verletzen und es daran fehlen lassen könnte, die National-Verammlung zu beschützen. Broglie bemerkt weiters, daß sich die Einte unter Thiers in Betreff der Journale von anderen Grundfragen leiten ließ, und sagt schließlich, daß die Regierung der National-Verammlung, welche über die Verfassungs-Organisation demnächst entscheiden werde, Achtung verschaffen werde. — Die National-Verammlung hat die einfache Tagesordnung, durch welche jeder Tadel gegen die Regierung befristigt ist, mit 388 gegen 311 Stimmen angenommen.

Die Interpellation Christophle's über den Staatsstreich-Artikel des „Figaro“ wurde in einer früher bei Thiers abgehaltenen Berathung, der die Führer sämtlicher Parteien der Linken beimohnten, beschloffen. Die Regierung und die Parteien der Rechten erlauben diesen Beschluß erst, als Christophle seine Interpellation dem Bureau der Kammer übergab.

Marschall Serrano besuchte Moriones und ließ dessen Truppen Revue passiren. Die nach dem Norden seit Abgang Serrano's abgeordneten Verpfändungen belaufen sich auf 16,000 Mann. Man schätzt die Regierungsarmee auf 65,000 Mann. Die Carlisten sind vor Bilbao auf einem Terrain von drei Meilen Ausdehnung concentrirt.

Eine Regierungsdepesche des Generals Wolfley vom 9. Februar meldet, daß Kamaffie eingenommen und eingekerkert wurde. Der König flüchtete sich, die britischen Truppen kehrten nach Cap-Coast-Castle zurück; Boten des Königs der Ashanti kamen ins Lager um den Frieden nachzufragen, die Friedensunterhandlungen sind im Zuge. Die englische Presse ist wegen Mangels späterer Nachrichten beunruhigt.

In der Kammer zu Athen fand eine äußerst heftige Debatte über die Frage der Verletzung in den Anklagestand des abgetretenen Ministeriums statt.

Der Belgrader „Vidovdan“ meldet, die Pforte wolle Kommissionen in die Provinzen entsenden, um an Ort und Stelle Material für administrative und gerichtliche Reformen sammeln zu lassen.

Wie verlautet, ist zwischen England und der Türkei in Lahebsch eine neuerliche Differenz ausgebrochen, weil die türkischen Truppen eine unter britischer Schutze stehende Person gefangen gesetzt haben. England hat die Freilassung derselben sofort aber bisher vergeblich nachgefordert. Man hofft eine baldige freundschaftliche Beilegung der Sache. Das jüngst abgeschlossene Geschäft in Betreff eines Vorschusses von 130,000 Livres wurde von der Pforte annullirt.

Der Senat der vereinigten nordamerikanischen Staaten verweigerte den von der Regierung verlangten Kredit für die Ausstellung in Philadelphia.

Aus dem ungarischen Reichstage. Budapest, 7. März. Die heutige Sitzung des Oberhauses wurde vom Präsidenten Jubex Curiae Georg v. Maslákth nach halb 12 Uhr eröffnet. Als Schriftführer fungirt Markgraf Eduard Pallavicini.

Ersterer, der Thee, von uralten Zeiten her cultivirt und genossen in den beiden genügigsten Ländern der Erde in Bezug auf Genuß im Essen und Trinken, in China und Japan, wo er aber auch das allgemeine Hauptgetränk von Kaiser und Bettler ist, begann seinen Wander- und Eroberungszug nach Westen im 16. Jahrhundert auf den Schiffen der Holländer, die damals das Handelsmonopol mit China und Japan sich zu erobern und lange zu erhalten mußten. Seit in dieser Richtung England deren Erbschaft angetreten, ist es vorzüglich dieses, das fast die gesammte Theeernte den Consumenten in allen 5 Welttheilen zuführt, denn eigenhändig wie ein echter Chinese will der Thee auch heute noch nur in seiner Urheimat gedeihen. Diese Begrenztheit seines Vorkommens, die weite Reise um die halbe Erde, die er zu uns machen muß, und die Ausbeutung des Handelsmonopols verhelfen uns den Thee, der sich der europäischen Welt theils einschmeichelte, theils aufräusonnirt wurde — ich erinnere nur an den holländischen Arzt, der im Dienste der Theecompanie sich nicht entblödete, in einer eifrig verbreiteten Flugchrift den Genuß von täglich 200 Tassen Thee als gesundheitsfördernde und lebensverlängernde Panacee zu preisen — vertheuern ihn soweit, daß er, da sich nebenbei auch kaum etwas leichter fälschen läßt, in grandiosem Maßstabe schon in China und mehr noch in England gefälscht wird, woher die Welt jährlich 6000,000 Z Ulmen und Kreuzdornblätter unter dem Namen Pecco, Souchong und weiß Gott wie, kauft.

Kosmopolitischer als der Thee, hat der braune arabische Wüstenjohann Kaffee sich verpflanzen lassen nach Ost und West, und gedeiht er in derselben Güte und größeren Quantitäten als in seiner und Wobamed's des Propheten Heimat auf den tropisch-asiatischen Sundainseln Java und Sumatra, wie auf den westindischen Antillen Cuba und Javai und Jamaica. In Europa und den asiatisch-afrikanischen Mittelmeerländern verbreitete er sich vorerst mit den Kriegszügen der Moslim's, — in Wien wurde beispielsweise das erste Kaffeehaus mit dem eroberten Kaffeevorrath des geschlagenen türkischen Belagerungsheeres von Kofestschy im Jahre 1683 errichtet, — und erst später selbstständig auf Handelswegen, und ältere Leute wissen sich noch recht wohl zu erinnern, welche Karität noch im

Der Schriftführer des Abgeordnetenhauses Jvan Tombor überbringt die in der jüngsten Sitzung des Abgeordnetenhauses acceptierten Gesetzentwürfe (Meteregesetzentwurf etc.) Dieselben werden verlesen. Die Drucklegung und die Zuweisung an die betreffenden Commissionen wird angeordnet.

Graf Johann Cziraky überreicht den Bericht der ständigen Dreier-Kommission über die Gesetzentwürfe betreffs: Postvertrag mit Rußland, Consularvertrag mit Portugal, Handels- und Schiffsfahrtsvertrag mit Schweden und Norwegen.

Der Bericht wird für die morgige Sitzung, in welcher auch der Grundsteuergesetzentwurf verhandelt werden soll, auf die Tagesordnung gesetzt.

Budapest, 7. März. Präsident Vitto eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr B. M.

Nach Erledigung der Formalien und Anmeldung der Einkäufe, darunter eine Petition des Haromscher Stuhles und eine andere, von Carl Decani eingereichte Petition der Stadt Bistritz gegen den Arrondierungs-Entwurf, weilt nachdem Max Uermeny den Communications-Minister wegen Unterbrechung der Bauarbeiten der Raab-Debenburg-Ebenfurter Eisenbahn, dann Giza Kúfó den Justizminister wegen großer Rücksände von Waifenangelegenheiten beim Tornaer Bezirksgerichte interpellirt hatten, nicht.

Ferdinand Szederkenyi an den Ministerpräsidenten folgende Interpellation.

In Erwägung, daß die seit längerer Zeit andauernde Kabinets-krisis, die seit einigen Wochen bestimmtere Gestalt angenommen hat, auf die Dauer in allen Zweigen des öffentlichen Lebens nur schädliche Wirkung hat:

in Erwägung, daß die andauernde Krisis insbesondere auf den großen Apparat der Staatsverwaltung zum unberechenbaren Schaden der Einzelnen und des öffentlichen Wohls lähmend wirkt;

in Erwägung, daß die Legislative selbst nicht im Stande ist, unter solchen Umständen wirksam zu handeln, nachdem es mit den Prinzipien des Parlamentarismus unvereinbar ist, daß die Vorlagen einer zum Rücktritt sich ansetzenden Regierung verhandelt und votirt werden, oder daß unter Verantwortung derselben demissionirenden Regierung Beschlüsse gefaßt werden;

richte ich an den geehrten Herrn Ministerpräsidenten die Frage:

1. Ist es wahr, daß die Regierung ihr Demissionsgesuch der Krone thatsächlich unterbreitet habe? (Heiterkeit.) oder wenn sie dasselbe noch nicht eingereicht hat, ist es wahr, daß sie dies demnächst zu thun gedenkt? (Heiterkeit.)

2. Ist der geehrte Herr Ministerpräsident in der Lage und ist er geneigt, dahin zu streben, daß diese andauernde Krise, die auf alle Zweige des öffentlichen Lebens, insbesondere auf die Staatsverwaltung so schädlich wirkt, ehestens behoben werde?

Ministerpräsident Szlavny: Ich werde so frei sein, dem Herrn Abgeordneten auf seine Frage, soweit ich dieselbe nach einmaligem Anhören auffassen konnte, zu antworten. Der Herr Abgeordnete fragt, ob es wahr sei, daß die Regierung Sr. Majestät das Demissionsgesuch überreicht habe? Hierfür, glaube ich, hätte sich der Herr Abgeordnete selbst die Antwort ertheilen können, denn er kann doch voraussetzen, daß wir, wenn dies der Fall gewesen wäre, es für unsere Pflicht gehalten hätten, dem Hause hiervon Anzeige zu erstatten. (Zustimmung.)

Vorm auf der äußersten Linken.) Inwiefern sich der Abgeordnete auf Zeitungsnachrichten, auf offizielle und offiziöse Mittheilungen beruft, habe ich die Ehre zu antworten, daß ich dafür, was die Zeitungen schreiben, keine Verantwortung schulde. (Heiterkeit.) Daß die Regierung seit einer Zeit die Absicht hegt zu demissioniren, ist wahr, ist Thatsache. Inwiefern aber wird die Regierung insofern sie sich auf ihrem Posten befindet, solange sie das Steuer in Händen hält, ihre Pflicht erfüllen und jede ihrer Thaten dem Hause verantworten, wie sie dieselben bisher verantwortete. (Beifall rechts.)

Um Abgesehen habe ich die Ehre, da bereits die Frage einmal gestellt worden, zu melden, daß Sr. Majestät morgen in Budapest anlangen und daß die Regierung morgen ihr Demissionsgesuch einreichen werde.

Szederkenyi ist mit der Antwort zufrieden. Das Haus nimmt dieselbe zur Kenntnis.

Ministerpräsident Szlavny reicht den Bericht des Staatsrechnungsbüros über den Stand der den Staat belastenden Pensionen und die vom Ministerium zu denselben gemachten Bemerkungen ein.

Die Aktienliste werden in Druck gelegt und dem Finanzausschusse zugewiesen.

Herr Baron Josef Vecsey überreicht den Bericht des Zentral-ausschusses über den Gesetzentwurf betreffend die Aichung der Schiffe. — Der Bericht wird in Druck gelegt und seinerzeit auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Das Haus geht zur Tagesordnung über und nimmt die Gesetzentwürfe: über die Einführung des Meteregesetzes, über die Aenderung der Titel a) 20 und b) 10 des Gesetzentwurfes VII: 1872 (Budget) und über die Deckung der bei der Justizreorganisation der provincialistischen Militärgerichte angefallenen Mehrausgaben in dritter Lesung an.

Es folgt die Verhandlung der Petitionen. Ueber die Petition des 48er-Klubs des Aranyos-Medveser Wahlbezirkes (Einführung der Zivildienste) entspann sich eine lebhaft, langwierige Debatte, an welcher sich zahlreiche Redner beteiligten. Der Petitionsausschuss beantragt die Zu-

weisung der Petition an den 27er-Ausschuss, welcher zur Regelung der kirchlich-politischen Frage entsendet worden. Daniel Franzi hat den Beschluß-Antrag eingebracht, der Minister sei anzuweisen, noch während der gegenwärtigen Session einen Gesetzentwurf einzubringen.

Dagegen sprach Koloman Tiba, welcher zum Antrage des Petitionsausschusses das Amendement einbrachte, die Petition möge sie präferenter verhandelt und über dieselbe Bericht erstatten. Die Majorität des Hauses (bestehend aus der Tiba-Partei, der Mittelpartei und der gesammten Rechten) nahm den Antrag Tibas an. Hierauf wurde die Wahl des 15-Ausschusses (zur Verhandlung der Militär-Gesetzentwürfe) vorgenommen.

Die Majorität des Hauses stimmt hierbei auf folgende Liste: Alexander Bujanovic, Andreas Gaspar, Julius Halassy, Ernst Hollan, Emerich Joana, Johann Jurkovic, Alexander Lipovniczy, Johann Lonyay, Graf Ferdinand Nemes, August Pulsky, Max Uermeny, Ladislavus Tiba, Gabriel Varady, Friedrich Wächter und Alexander Mednyansky.

Das Resultat der Wahl wird in der nächsten Sitzung kundgegeben werden.

Damit ist die Tagesordnung der heutigen Sitzung erledigt. Präsident: Das g. Haus wird einsehen, daß es unter den obwaltenden Umständen unmöglich ist, schon heute den Tag zu bestimmen, an welchem die nächste Sitzung stattfinden wird. Ich ersuche daher das g. Haus, die Anberaumung der nächsten Sitzung mir zu überlassen. Der Termin der nächsten Sitzung wird auf gewohnte Weise kundgegeben werden. Schluß der Sitzung 1 Uhr.

Aus dem österreichischen Reichsrathe.

Wien, 6. März. (Sitzung des Herrenhauses.) Präsident Fürst Karl Auersperg eröffnet um 11 Uhr 45 Min. die Sitzung. Auf der Ministerbank befinden sich: Dr. Vanhans, de Pretis. Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen und genehmigt.

Der Präsident gibt bekannt, daß sich die Budgetkommission konstituiert und zum Obmannstellvertreter Graf Wrbona gewählt habe. Fürst Anton Auersperg überreicht eine Petition des Gemeinderaths der Stadt Zglau um Reform der Ehegesetze. (An die politische Kommission.)

Ritter v. Arneht überreicht eine Petition des Vereines der Verfassungstreuen in Friedeck um baldige Einführung der Steuerfreijahre. Es folgen die erste Lesung des Gesetzes betreffend den Ausbau der Eisenbahnlinie Falkenau-Grasliß, der Buschbrader Bahn und die erste Lesung des Gesetzes betreffend den Ausbau der Linie Pilsen-Eisenstein und der Pilsen-Briejener Bahn. Beide Gesetzentwürfe werden einer aus 15 Mitgliedern bestehenden Eisenbahnkommission zugewiesen.

Es folgt die Wahl von zwei Mitgliedern und eines Ersatzmitgliedes in die Staatsschulden-Kontrollkommission; auch werden die Stimmgelzettel für die Eisenbahnkommission abgegeben.

Wien, 6. März. (Sitzung des Abgeordnetenhauses.) So wie gestern ist heute ebenfalls das Haus und die Galerien überfüllt. Um 12 Uhr eröffnet Dr. Redhauer die Sitzung. Von Seite der Regierung sind anwesend: Dr. Unger, Stre-mayr, Vasser und Auersperg.

Dr. Prajak ergreift das Wort, um eine angebliche Unrichtigkeit in dem Protokoll richtigzustellen; der Präsident konstatirt jedoch die richtige Fassung des Protokolls; eine beantragte Aenderung des Protokolls wird vom Hause abgelehnt. Wie es den Anschein hat, will die „Rechtspar- tei“ durch allerlei Vorwände die Verhandlung der konfessionellen Ge- setze verzögern.

Zur Tagesordnung übergehend wird die Debatte über die konfessionellen Gesetze fortgesetzt. Als erster Redner ergreift Abg. Lienda das Wort gegen das Gesetz. Er beginnt mit einer Polemik gegen die Redner für das Gesetz von gestern. Im Ver- laufe seiner Rede sucht er zu beweisen, daß die kirchliche Partei nicht zu- rückzubrechen, wenn eine Wissenschaft entdeckt wird; denn, wer hat das Pulver erkundet? (Schallendes Gelächter im ganzen Hause.)

In seinen Auseinandersetzungen der juristischen Seite des Gesetzes vermißt er die Beobachtung über die Rechte der Kirche; er anerkennt nur einen Rechtsstaat, der seine Verträge halte und sie nicht einseitig dreche, wie dies in Oesterreich geschehen sei. Redner schließt mit den Worten, daß er nur für Gewissensfreiheit kämpfe. (Bravo rechts! Ge- lächter links!)

Professor Eduard Sueß spricht für das Gesetz. (Wir theilen anderwärts seine Rede im Auszuge mit.) Harant führt aus, die Gesetvorlage sei weder notwendig noch gerecht, sondern verberlich, er polemisiert gegen den Vorredner und ver- gleicht schließlich die konfessionellen Zustände Oesterreichs und Preußens.

Dittes erklärt, er werde mit den Genüßungsgeoffenen für das Eingehen in die Spezialdebatte stimmen, jedoch bei der dritten Lesung gegen das Gesetz sein, wenn einzelne von ihnen zu beantragende Am- endements nicht acceptirt werden; Redner hält den Reichsrath für incom- petent, das vorliegende Gesetz zu beschließen und meint, die Ordnung der inneren Kirchenangelegenheiten sei Sache des Landtags.

Venturi erklärt unter Beifall der Linken, die italienische Bevölle- rung Tirols begrüße die Gesetvorlage als wahrhaft fortschrittlichen le- gislatorischen Akt. Morgen Fortsetzung der Debatte.

Das Ereigniß des zweiten Tages der konfessionellen Debatts im österreichischen Reichsrathe ist die Rede des Abgeordneten Sueß. Die „N. Fr. Pr.“ nennt sie den „Protest des neunzehnten Jahrhunderts“ gegen das von der Curie heraufgeschworene Mittelalter; sie ist das Wai- doper des Staates gegen die Annahme des Jesuitismus, der sich in unseren Tagen die Kirche nennt; sie ist die Stimme der Wissenschaft, die sich gegen den Wahn und Aberglauben erhebt; sie ist die Ehrenrettung Oesterreichs vor dem Auslande, wenn dasselbe nach den Thaten fragen wird, die wir im Kampfe gegen den gemeinsamen Feind vollbracht haben. Das Wort: „Wissenschaft ist Macht“ hat sich noch niemals besser bewährt, als am heutigen Tage. Es war der Geist der freien Forschung, der heute in den Reihen der Linken kämpfte, der nämlich Genies, der den Werken Voltaires und der Encyclopädisten, den Schriften eines Kant und David Strauß die Unsterblichkeit verleiht.“

Wir theilen die markantesten Stellen der Rede im Wortlaute mit: „Wenn der Vorredner gesagt hat: Die Kirche stehe nicht im Wi- derpruche mit dem modernen Staatsleben, so erinnere ich an das Brevé des heiligen Vaters vom 17. März 1870, wo zu lesen ist: „Es ist der höchste Wahnsinn, wenn Sterbliche glauben, die kirchlichen Einrichtungen werden sich noch den menschlichen richten.“

Graf Hohenwart hat zur Verteidigung seiner Ansichten die Staats- grundgesetze angelesen und dem Paragraph 15 eine Deutung gegeben, die niemals richtig ist; er und seine Freunde setzen dem Staatsrecht ein gött- liches Recht entgegen und stellen sich so auf einen Standpunkt, auf den ich ihnen zu folgen nicht in der Lage bin; denn ich war immer der Ansicht, daß der Name des höchsten ewigen Wesens von wa- hraft Gläubigen nur selten und nur in Momenten genannt werde, wenn sie sich vollständig in ihr Inneres versenken. (Stürmischer Beifall im Hause und auf den Galerien.) Der Präsident mahnt zur Ruhe. Und wenn wirklich von einem göttlichen Rechte die Rede sein sollte, so mügte

erst die Frage aufgeworfen werden, ob es nicht auch ein göttliches Recht ist, die Kraft des Geistes zu verteidigen und die geistigen Eigenschaften des Volkes zu heben und zu entwickeln. (Beifall.) Was wäre die Folge einer solchen Auffassung? Die Abdankung der Staatsgewalt, und ich glaube, daß selbst Graf Hohenwart nicht im Stande wäre, ein geregeltes Staatswesen zu führen, wenn er sich die Eingriffe einer auswärtigen sta- henden Macht gefallen lassen müßte. (Stürmischer Beifall.)

Der unmittelbare Vorredner hat zur Verteidigung seiner Sache den sittlichen Standpunkt hervorgehoben. Als vor Jahresfrist — nennen Sie mich nicht unbedeutender Mann aus- trat und sich dem Hohen der Menge auslegend, die Gefahren des letzten Verdienstes schilderte und den Werth der ehelichen Arbeit pries, wo waren Sie damals (zur Rechten gewendet), warum ließen Sie ihn damals allein? Sie weilt es nichts gibt, das so interkonfessionell und international ist, als die Gabsicht und weil es keine Partei im Reiche gibt, die von sich sagen könnte: „Unter uns ist keiner, der nicht Theil daran hätte.“

Welches ist die Stellung des Staates gegenüber der Kirche? Das Staatsgesetz umschließt uns Alle, sogar den letzten Soraken auf den Spigen der Karpaten und den letzten Schiffer an der Küste Dalmatiens, außerhalb derselben, es wäre sofort der archaische Punkt geschaffen, von dem aus es möglich wäre, das Staatswesen zu erschüttern. (Großer Beifall.) Wenn nun eine Konfession im Staate von vornherein das Uebergewicht ihrer Vorschriften über die Gesetze als Bedingungen ihrer Existenz proklamirt, welches Interesse hat dann der Staat am Fortbe- stehen dieser Konfession?

Drei verschiedene kirchliche Systeme sind es, welche seit Wiederher- stellung des Katholizismus in Oesterreich sich geltend gemacht haben; das Eine bezeichnet das 17., das andere das 18., das dritte das 19. Jahr- hundert. Im 17. Jahrhundert war Oesterreich zum Werkzeug der katha- lischen Kirche und ihres Oberhauptes herabgeunken. Sie kennen die Folgen davon. Deutschland wurde durch den 30jährigen Krieg verwüthet, und als endlich der Friede in Münster zu Stande kam, verfluchte der damalige Papst, der noch nicht getraut von dem Glend, den Frieden, in daß selbst Ferdinand III., der Strengkatholische, das betreffende päpstliche Brevé entzweit zerriß. (Hört! links!); das waren traurige Zeiten und wenn ein Redner von der Rechten sagt, die traurigen Zeiten seien immer die gewesen, wo die Kirche sich der Staatsgewalt unterordnen mußte, so erwiedere ich: Nein, jene Zeit war die traurigere, wo die Staatsgewalt sich der Kirche beugte hat. (Stürmischer Beifall.)

Wie früher der Staat das Werkzeug der Kirche war, so muß jetzt diese Werkzeug des Staates werden. Ich spreche nun vom zweiten System; wir verlangen kein joesephinisches System, denn es wäre heute unmöglich, aber wir ver- langen joesephinisches Selbstbewußtsein und joesephinische Thatskraft, welche den Patriotismus wachruft und der Regierung Sympathie zuführt.

Ich komme zum dritten System, zum Jahrhundert des Konkordats. In seiner Weise hat die Curie ihre Rücksichtslosigkeit und Grausamkeit mehr betätigt, als beim Abschluß dieses Vertrages. Haben wir es nicht selbst erlebt, wie diejenigen Männer, welche zum Abschluß des Konkordats das Meiste beigetragen haben und damals als die treuesten Söhne der Kirche bezeichnet wurden, später, als sie sich der Proklamirung des Dog- mas der Unschärbarkeit widersetzen, von dem Throne des Vatikan ge- wiesen worden sind? Mit Hohn wurden sie in Rom behandelt; die Hoge Mission der Bischöfe hat ihr Ende erreicht, sie sind heute nur noch reth- lose päpstliche Legaten. Ich möchte bei dieser Gelegenheit warnen, in der Vertbeidigung des Konkordats nicht nochmals Worte zu gebrauchen, wie gestern der Abgeordnete Greuter; derselbe sagte, daß durch Aufhebung des Konkordats die heiligsten Rechte der katholischen Kirche verletzt worden sind; das ist falsch; das Konkordat ist kein bilateraler Vertrag und ich möchte diesen Ausspruch mit dem Hinweis auf ein ähnliches Ereigniß illustriren.

Es war anno 1813, Napoleon I. stand damals auf der Höhe seiner Macht, als er mit Pius VII. das Konkordat abschloß; kurze Zeit darauf wandte sich Napoleons Kriegsglück und sofort kündigte der Papst das Konkordat mit der Motivirung: Ein Konkordat kann für den Papst nicht bindend sein, von dem Moment an, in dem erkannt wird, daß dasselbe den Gesetzen Gottes oder den Interessen der Religion widerspricht. Wer also behauptet, das Konkordat sei ein für beide Theile bindender Vertrag, der verstoßt gegen den Anspruch des Papstes.

Von welcher Art soll nun das neue System sein? Die Kirche muß dem Staatsgesetz unterliegen. Ich theile nicht die Auffassung des Grafen Hohenwart, der in dem vorliegenden Gesetze eine Umgehung des §. 15 des Staatsgrundgesetzes sieht; gerade diese Auffassung ist der Kirche un- günstig; in der Verfassung heißt es, daß die Kirche wie jede Gesellschaft dem Gesetze unterworfen sei, und dieser Satz ist aus der Verfassung von 1849 und die damalige Versammlung der Bischöfe hat gegen diesen Satz protestirt. Zudem ist nun das Gesetz mit dem Konkordate verglichen, komme ich auf den Artikel 20 desselben zu sprechen, der den Eid der Bischöfe enthält, und ich frage hier die Regierung, weshalb sie diese Be- stimmung nicht in ihrem Entwurf aufgenommen hat, da das Gesetz doch keinen des Konkordats ausschließen soll?

Ein geistreicher Schriftsteller hat behauptet, Genie besteht in der Auffindung des Wesentlichen. Wenn das richtig ist, kann die Curie aller- dings sich großer Genies rühmen, im vorliegenden Gesetze aber finde ich das nicht, ich finde nämlich, daß darin der katholischen Kirche manches Unwesentliche aufgelastet wird, daß aber gerade sehr wesentliche Dinge darin nicht enthalten sind, und vor Allem nicht die Bestimmung, daß der Diener der Kirche beim Antritt ihres Amtes verhalten sein sollen, eine formale Anerkennung der Verfassung zu leisten. (Großer Beifall.)

Ich komme wieder auf den ersten Gedanken zurück. Als man von Ferdinand I. — ein guter Katholik aus spanischem Hause — verlangte, was der Papst heute verlangt, da ließ er seinen Kanzler kommen und eine Staatschrift drucken, die mit folgenden Worten begann: „Hieraus wolle Jeder erkennen, daß Seine Heiligkeit wegen Alters und anderer Umstände wohl nicht mehr recht bei Sinnen ist.“ (Große Heiterkeit.)

Wenn man nun die Anschauungen Ferdinands mit den heutigen vergleicht, so muß man gestehen, daß die päpstliche Idee bis heute große Fortschritte gemacht hat.

Im Jahre 1800 wählten die Kardinäle Pius VII. in San Gregorio bei Venedig. Kaiser Franz hatte damals die Absicht, Rom zu be- setzen, weil dies das Staatsinteresse so gebot, und dieser Kaiser war doch gewiß kein Revolutionär. (Große Heiterkeit.) Wenn gesagt wird, daß die Kirche die Wissenschaft unterdrücke, dann darf man wohl beifügen, daß dadurch die Länder, nicht aber die Wissenschaft leidet. In katholi- schen Ländern bildet sich ein fürchterlicher Indifferentismus aus, kein ge- bildeter Mensch vermag den göttlichen Ursprung einer Religion anzuer- kennen, welche die Götlichkeit der Vernunft leugnet. Wenn Mitternacht ein behauptete, die Könige schaffen die Jakobiner, so darf man mit demselben Rechte sagen, die Päpste sind es, welche den Atheismus fördern.

Was wurde nicht Alles verdammt! die Magna Charta Englands, der Westphälische Friede, sogar der Wiener Friede und wie sich alle diese Flüße des Papstes als zwecklos und sinnlos erwiesen, so hoffe ich auch, daß dieses Gesetz, trotz des Bannes, von dem es bedroht ist, dem Lande zum Segen gereichen werde. Der h. Ambrosius hat gesagt: Nichts ist gefährlicher vor Gott, nichts schmerzlicher vor den Menschen, als wenn man im entscheidenden Momente nicht seine volle Ueberzeugung auszu- sprechen magt. (Minutenlanger Beifall auf der Linken, viele Abgeordnete gratuliren dem Redner.)

Gegen Jesuiten und Vatikan. Das Ereigniß des zweiten Tages der konfessionellen Debatts im österreichischen Reichsrathe ist die Rede des Abgeordneten Sueß. Die „N. Fr. Pr.“ nennt sie den „Protest des neunzehnten Jahrhunderts“ gegen das von der Curie heraufgeschworene Mittelalter; sie ist das Wai- doper des Staates gegen die Annahme des Jesuitismus, der sich in unseren Tagen die Kirche nennt; sie ist die Stimme der Wissenschaft, die sich gegen den Wahn und Aberglauben erhebt; sie ist die Ehrenrettung Oesterreichs vor dem Auslande, wenn dasselbe nach den Thaten fragen wird, die wir im Kampfe gegen den gemeinsamen Feind vollbracht haben. Das Wort: „Wissenschaft ist Macht“ hat sich noch niemals besser bewährt, als am heutigen Tage. Es war der Geist der freien Forschung, der heute in den Reihen der Linken kämpfte, der nämlich Genies, der den Werken Voltaires und der Encyclopädisten, den Schriften eines Kant und David Strauß die Unsterblichkeit verleiht.“

Wir theilen die markantesten Stellen der Rede im Wortlaute mit: „Wenn der Vorredner gesagt hat: Die Kirche stehe nicht im Wi- derpruche mit dem modernen Staatsleben, so erinnere ich an das Brevé des heiligen Vaters vom 17. März 1870, wo zu lesen ist: „Es ist der höchste Wahnsinn, wenn Sterbliche glauben, die kirchlichen Einrichtungen werden sich noch den menschlichen richten.“

Graf Hohenwart hat zur Verteidigung seiner Ansichten die Staats- grundgesetze angelesen und dem Paragraph 15 eine Deutung gegeben, die niemals richtig ist; er und seine Freunde setzen dem Staatsrecht ein gött- liches Recht entgegen und stellen sich so auf einen Standpunkt, auf den ich ihnen zu folgen nicht in der Lage bin; denn ich war immer der Ansicht, daß der Name des höchsten ewigen Wesens von wa- hraft Gläubigen nur selten und nur in Momenten genannt werde, wenn sie sich vollständig in ihr Inneres versenken. (Stürmischer Beifall im Hause und auf den Galerien.) Der Präsident mahnt zur Ruhe. Und wenn wirklich von einem göttlichen Rechte die Rede sein sollte, so mügte

erst die Frage aufgeworfen werden, ob es nicht auch ein göttliches Recht ist, die Kraft des Geistes zu verteidigen und die geistigen Eigenschaften des Volkes zu heben und zu entwickeln. (Beifall.) Was wäre die Folge einer solchen Auffassung? Die Abdankung der Staatsgewalt, und ich glaube, daß selbst Graf Hohenwart nicht im Stande wäre, ein geregeltes Staatswesen zu führen, wenn er sich die Eingriffe einer auswärtigen sta- henden Macht gefallen lassen müßte. (Stürmischer Beifall.)

Der unmittelbare Vorredner hat zur Verteidigung seiner Sache den sittlichen Standpunkt hervorgehoben. Als vor Jahresfrist — nennen Sie mich nicht unbedeutender Mann aus- trat und sich dem Hohen der Menge auslegend, die Gefahren des letzten Verdienstes schilderte und den Werth der ehelichen Arbeit pries, wo waren Sie damals (zur Rechten gewendet), warum ließen Sie ihn damals allein? Sie weilt es nichts gibt, das so interkonfessionell und international ist, als die Gabsicht und weil es keine Partei im Reiche gibt, die von sich sagen könnte: „Unter uns ist keiner, der nicht Theil daran hätte.“

Welches ist die Stellung des Staates gegenüber der Kirche? Das Staatsgesetz umschließt uns Alle, sogar den letzten Soraken auf den Spigen der Karpaten und den letzten Schiffer an der Küste Dalmatiens, außerhalb derselben, es wäre sofort der archaische Punkt geschaffen, von dem aus es möglich wäre, das Staatswesen zu erschüttern. (Großer Beifall.) Wenn nun eine Konfession im Staate von vornherein das Uebergewicht ihrer Vorschriften über die Gesetze als Bedingungen ihrer Existenz proklamirt, welches Interesse hat dann der Staat am Fortbe- stehen dieser Konfession?

Drei verschiedene kirchliche Systeme sind es, welche seit Wiederher- stellung des Katholizismus in Oesterreich sich geltend gemacht haben; das Eine bezeichnet das 17., das andere das 18., das dritte das 19. Jahr- hundert. Im 17. Jahrhundert war Oesterreich zum Werkzeug der katha- lischen Kirche und ihres Oberhauptes herabgeunken. Sie kennen die Folgen davon. Deutschland wurde durch den 30jährigen Krieg verwüthet, und als endlich der Friede in Münster zu Stande kam, verfluchte der damalige Papst, der noch nicht getraut von dem Glend, den Frieden, in daß selbst Ferdinand III., der Strengkatholische, das betreffende päpstliche Brevé entzweit zerriß. (Hört! links!); das waren traurige Zeiten und wenn ein Redner von der Rechten sagt, die traurigen Zeiten seien immer die gewesen, wo die Kirche sich der Staatsgewalt unterordnen mußte, so erwiedere ich: Nein, jene Zeit war die traurigere, wo die Staatsgewalt sich der Kirche beugte hat. (Stürmischer Beifall.)

Wie früher der Staat das Werkzeug der Kirche war, so muß jetzt diese Werkzeug des Staates werden. Ich spreche nun vom zweiten System; wir verlangen kein joesephinisches System, denn es wäre heute unmöglich, aber wir ver- langen joesephinisches Selbstbewußtsein und joesephinische Thatskraft, welche den Patriotismus wachruft und der Regierung Sympathie zuführt.

Ich komme zum dritten System, zum Jahrhundert des Konkordats. In seiner Weise hat die Curie ihre Rücksichtslosigkeit und Grausamkeit mehr betätigt, als beim Abschluß dieses Vertrages. Haben wir es nicht selbst erlebt, wie diejenigen Männer, welche zum Abschluß des Konkordats das Meiste beigetragen haben und damals als die treuesten Söhne der Kirche bezeichnet wurden, später, als sie sich der Proklamirung des Dog- mas der Unschärbarkeit widersetzen, von dem Throne des Vatikan ge- wiesen worden sind? Mit Hohn wurden sie in Rom behandelt; die Hoge Mission der Bischöfe hat ihr Ende erreicht, sie sind heute nur noch reth- lose päpstliche Legaten. Ich möchte bei dieser Gelegenheit warnen, in der Vertbeidigung des Konkordats nicht nochmals Worte zu gebrauchen, wie gestern der Abgeordnete Greuter; derselbe sagte, daß durch Aufhebung des Konkordats die heiligsten Rechte der katholischen Kirche verletzt worden sind; das ist falsch; das Konkordat ist kein bilateraler Vertrag und ich möchte diesen Ausspruch mit dem Hinweis auf ein ähnliches Ereigniß illustriren.

Es war anno 1813, Napoleon I. stand damals auf der Höhe seiner Macht, als er mit Pius VII. das Konkordat abschloß; kurze Zeit darauf wandte sich Napoleons Kriegsglück und sofort kündigte der Papst das Konkordat mit der Motivirung: Ein Konkordat kann für den Papst nicht bindend sein, von dem Moment an, in dem erkannt wird, daß dasselbe den Gesetzen Gottes oder den Interessen der Religion widerspricht. Wer also behauptet, das Konkordat sei ein für beide Theile bindender Vertrag, der verstoßt gegen den Anspruch des Papstes.

Von welcher Art soll nun das neue System sein? Die Kirche muß dem Staatsgesetz unterliegen. Ich theile nicht die Auffassung des Grafen Hohenwart, der in dem vorliegenden Gesetze eine Umgehung des §. 15 des Staatsgrundgesetzes sieht; gerade diese Auffassung ist der Kirche un- günstig; in der Verfassung heißt es, daß die Kirche wie jede Gesellschaft dem Gesetze unterworfen sei, und dieser Satz ist aus der Verfassung von 1849 und die damalige Versammlung der Bischöfe hat gegen diesen Satz protestirt. Zudem ist nun das Gesetz mit dem Konkordate verglichen, komme ich auf den Artikel 20 desselben zu sprechen, der den Eid der Bischöfe enthält, und ich frage hier die Regierung, weshalb sie diese Be- stimmung nicht in ihrem Entwurf aufgenommen hat, da das Gesetz doch keinen des Konkordats ausschließen soll?

Ein geistreicher Schriftsteller hat behauptet, Genie besteht in der Auffindung des Wesentlichen. Wenn das richtig ist, kann die Curie aller- dings sich großer Genies rühmen, im vorliegenden Gesetze aber finde ich das nicht, ich finde nämlich, daß darin der katholischen Kirche manches Unwesentliche aufgelastet wird, daß aber gerade sehr wesentliche Dinge darin nicht enthalten sind, und vor Allem nicht die Bestimmung, daß der Diener der Kirche beim Antritt ihres Amtes verhalten sein sollen, eine formale Anerkennung der Verfassung zu leisten. (Großer Beifall.)

Ich komme wieder auf den ersten Gedanken zurück. Als man von Ferdinand I. — ein guter Katholik aus spanischem Hause — verlangte, was der Papst heute verlangt, da ließ er seinen Kanzler kommen und eine Staatschrift drucken, die mit folgenden Worten begann: „Hieraus wolle Jeder erkennen, daß Seine Heiligkeit wegen Alters und anderer Umstände wohl nicht mehr recht bei Sinnen ist.“ (Große Heiterkeit.)

Wenn man nun die Anschauungen Ferdinands mit den heutigen vergleicht, so muß man gestehen, daß die päpstliche Idee bis heute große Fortschritte gemacht hat.

Im Jahre 1800 wählten die Kardinäle Pius VII. in San Gregorio bei Venedig. Kaiser Franz hatte damals die Absicht, Rom zu be- setzen, weil dies das Staatsinteresse so gebot, und dieser Kaiser war doch gewiß kein Revolutionär. (Große Heiterkeit.) Wenn gesagt wird, daß die Kirche die Wissenschaft unterdrücke, dann darf man wohl beifügen, daß dadurch die Länder, nicht aber die Wissenschaft leidet. In katholi- schen Ländern bildet sich ein fürchterlicher Indifferentismus aus, kein ge- bildeter Mensch vermag den göttlichen Ursprung einer Religion anzuer- kennen, welche die Götlichkeit der Vernunft leugnet. Wenn Mitternacht ein behauptete, die Könige schaffen die Jakobiner, so darf man mit demselben Rechte sagen, die Päpste sind es, welche den Atheismus fördern.

Was wurde nicht Alles verdammt! die Magna Charta Englands, der Westphälische Friede, sogar der Wiener Friede und wie sich alle diese Flüße des Papstes als zwecklos und sinnlos erwiesen, so hoffe ich auch, daß dieses Gesetz, trotz des Bannes, von dem es bedroht ist, dem Lande zum Segen gereichen werde. Der h. Ambrosius hat gesagt: Nichts ist gefährlicher vor Gott, nichts schmerzlicher vor den Menschen, als wenn man im entscheidenden Momente nicht seine volle Ueberzeugung auszu- sprechen magt. (Minutenlanger Beifall auf der Linken, viele Abgeordnete gratuliren dem Redner.)

Notizen. — (Neue Walzermusik.) Auf den Wällen der Fürstin Czartoryska in Paris werden die Walzer nicht nach der Instrumentalmusik, sondern nach dem Gesange eines Chores von 80 Stimmen getanzt. Die gelungenen Walzer sind fast schon zur Mode geworden.

— (Zur Notizlage in Paris.) Vor dem Hauptstaatsamt drängt sich seit dem 26. v. M. die Menge der Notleidenden, welchen in Folge des Wohlthätigkeits- actes des Herrn Debrusse ihr verpöbnetes Bettzeug unentgeltlich ausgeliefert wird. Schon von Mitternacht ab wird vor dem traurigen Hause der Rue des Blancs-Manteaux Wueie gemacht. Das Personal des Instituts ist leider der ihm zugefallenen Aufgabe so wenig gewachsen, daß täglich nur 300 Stück Matrassen ausgeliefert werden konnten; da die Zahl der verpöbneten Matrassen angeblich 14,000 beträgt, so werden, wenn die Ausantwortung in demselben Tempo fortgeht, manche von den Unglücklichen noch mehrere Monate zu warten haben und erst beim Eintritt des Sommers in den Besitz der ersetzten Habe gelangen.

— (Zur Notizlage in Paris.) Vor dem Hauptstaatsamt drängt sich seit dem 26. v. M. die Menge der Notleidenden, welchen in Folge des Wohlthätigkeits- actes des Herrn Debrusse ihr verpöbnetes Bettzeug unentgeltlich ausgeliefert wird. Schon von Mitternacht ab wird vor dem traurigen Hause der Rue des Blancs-Manteaux Wueie gemacht. Das Personal des Instituts ist leider der ihm zugefallenen Aufgabe so wenig gewachsen, daß täglich nur 300 Stück Matrassen ausgeliefert werden konnten; da die Zahl der verpöbneten Matrassen angeblich 14,000 beträgt, so werden, wenn die Ausantwortung in demselben Tempo fortgeht, manche von den Unglücklichen noch mehrere Monate zu warten haben und erst beim Eintritt des Sommers in den Besitz der ersetzten Habe gelangen.

— (Zur Notizlage in Paris.) Vor dem Hauptstaatsamt drängt sich seit dem 26. v. M. die Menge der Notleidenden, welchen in Folge des Wohlthätigkeits- actes des Herrn Debrusse ihr verpöbnetes Bettzeug unentgeltlich ausgeliefert wird. Schon von Mitternacht ab wird vor dem traurigen Hause der Rue des Blancs-Manteaux Wueie gemacht. Das Personal des Instituts ist leider der ihm zugefallenen Aufgabe so wenig gewachsen, daß täglich nur 300 Stück Matrassen ausgeliefert werden konnten; da die Zahl der verpöbneten Matrassen angeblich 14,000 beträgt, so werden, wenn die Ausantwortung in demselben Tempo fortgeht, manche von den Unglücklichen noch mehrere Monate zu warten haben und erst beim Eintritt des Sommers in den Besitz der ersetzten Habe gelangen.

— (Zur Notizlage in Paris.) Vor dem Hauptstaatsamt drängt sich seit dem 26. v. M. die Menge der Notleidenden, welchen in Folge des Wohlthätigkeits- actes des Herrn Debrusse ihr verpöbnetes Bettzeug unentgeltlich ausgeliefert wird. Schon von Mitternacht ab wird vor dem traurigen Hause der Rue des Blancs-Manteaux Wueie gemacht. Das Personal des Instituts ist leider der ihm zugefallenen Aufgabe so wenig gewachsen, daß täglich nur 300 Stück Matrassen ausgeliefert werden konnten; da die Zahl der verpöbneten Matrassen angeblich 14,000 beträgt, so werden, wenn die Ausantwortung in demselben Tempo fortgeht, manche von den Unglücklichen noch mehrere Monate zu warten haben und erst beim Eintritt des Sommers in den Besitz der ersetzten Habe gelangen.

— (Zur Notizlage in Paris.) Vor dem Hauptstaatsamt drängt sich seit dem 26. v. M. die Menge der Notleidenden, welchen in Folge des Wohlthätigkeits- actes des Herrn Debrusse ihr verpöbnetes Bettzeug unentgeltlich ausgeliefert wird. Schon von Mitternacht ab wird vor dem traurigen Hause der Rue des Blancs-Manteaux Wueie gemacht. Das Personal des Instituts ist leider der ihm zugefallenen Aufgabe so wenig gewachsen, daß täglich nur 300 Stück Matrassen ausgeliefert werden konnten; da die Zahl der verpöbneten Matrassen angeblich 14,000 beträgt, so werden, wenn die Ausantwortung in demselben Tempo fortgeht, manche von den Unglücklichen noch mehrere Monate zu warten haben und erst beim Eintritt des Sommers in den Besitz der ersetzten Habe gelangen.

— (Zur Notizlage in Paris.) Vor dem Hauptstaatsamt drängt sich seit dem 26. v. M. die Menge der Notleidenden, welchen in Folge des Wohlthätigkeits- actes des Herrn Debrusse ihr verpöbnetes Bettzeug unentgeltlich ausgeliefert wird. Schon von Mitternacht ab wird vor dem traurigen Hause der Rue des Blancs-Manteaux Wueie gemacht. Das Personal des Instituts ist leider der ihm zugefallenen Aufgabe so wenig gewachsen, daß täglich nur 300 Stück Matrassen ausgeliefert werden konnten; da die Zahl der verpöbneten Matrassen angeblich 14,000 beträgt, so werden, wenn die Ausantwortung in demselben Tempo fortgeht, manche von den Unglücklichen noch mehrere Monate zu warten haben und erst beim Eintritt des Sommers in den Besitz der ersetzten Habe gelangen.

— (Zur Notizlage in Paris.) Vor dem Hauptstaatsamt drängt sich seit dem 26. v. M. die Menge der Notleidenden, welchen in Folge des Wohlthätigkeits- actes des Herrn Debrusse ihr verpöbnetes Bettzeug unentgeltlich ausgeliefert wird. Schon von Mitternacht ab wird vor dem traurigen Hause der Rue des Blancs-Manteaux Wueie gemacht. Das Personal des Instituts ist leider der ihm zugefallenen Aufgabe so wenig gewachsen, daß täglich nur 300 Stück Matrassen ausgeliefert werden konnten; da die Zahl der verpöbneten Matrassen angeblich 14,000 beträgt, so werden, wenn die Ausantwortung in demselben Tempo fortgeht, manche von den Unglücklichen noch mehrere Monate zu warten haben und erst beim Eintritt des Sommers in den Besitz der ersetzten Habe gelangen.

— (Zur Notizlage in Paris.) Vor dem Hauptstaatsamt drängt sich seit dem 26. v. M. die Menge der Notleidenden, welchen in Folge des Wohlthätigkeits- actes des Herrn Debrusse ihr verpöbnetes Bettzeug unentgeltlich ausgeliefert wird. Schon von Mitternacht ab wird vor dem traurigen Hause der Rue des Blancs-Manteaux Wueie gemacht. Das Personal des Instituts ist leider der ihm zugefallenen Aufgabe so wenig gewachsen, daß täglich nur 300 Stück Matrassen ausgeliefert werden konnten; da die Zahl der verpöbneten Matrassen angeblich 14,000 beträgt, so werden, wenn die Ausantwortung in demselben Tempo fortgeht, manche von den Unglücklichen noch mehrere Monate zu warten haben und erst beim Eintritt des Sommers in den Besitz der ersetzten Habe gelangen.

— (Zur Notizlage in Paris.) Vor dem Hauptstaatsamt drängt sich seit dem 26. v. M. die Menge der Notleidenden, welchen in Folge des Wohlthätigkeits- actes des Herrn Debrusse ihr verpöbnetes Bettzeug unentgeltlich ausgeliefert wird. Schon von Mitternacht ab wird vor dem traurigen Hause der Rue des Blancs-Manteaux Wueie gemacht. Das Personal des Instituts ist leider der ihm zugefallenen Aufgabe so wenig gewachsen, daß täglich nur 300 Stück Matrassen ausgeliefert werden konnten; da die Zahl der verpöbneten Matrassen angeblich 14,000 beträgt, so werden, wenn die Ausantwortung in demselben Tempo fortgeht, manche von den Unglücklichen noch mehrere Monate zu warten haben und erst beim Eintritt des Sommers in den Besitz der ersetzten Habe gelangen.

— (Zur Notizlage in Paris.) Vor dem Hauptstaatsamt drängt sich seit dem 26. v. M. die Menge der Notleidenden, welchen in Folge des Wohlthätigkeits- actes des Herrn Debrusse ihr verpöbnetes Bettzeug unentgeltlich ausgeliefert wird. Schon von Mitternacht ab wird vor dem traurigen Hause der Rue des Blancs-Manteaux Wueie gemacht. Das Personal des Instituts ist leider der ihm zugefallenen Aufgabe so wenig gewachsen, daß täglich nur 300 Stück Matrassen ausgeliefert werden konnten; da die Zahl der verpöbneten Matrassen angeblich 14,000 beträgt, so werden, wenn die Ausantwortung in demselben Tempo fortgeht, manche von den Unglücklichen noch mehrere Monate zu warten haben und erst beim Eintritt des Sommers in den Besitz der ersetzten Habe gelangen.

— (Zur Notizlage in Paris.) Vor dem Hauptstaatsamt drängt sich seit dem 26. v. M. die Menge der Notleidenden, welchen in Folge des Wohlthätigkeits- actes des Herrn Debrusse ihr verpöbnetes Bettzeug unentgeltlich ausgeliefert wird. Schon von Mitternacht ab wird vor dem traurigen Hause der Rue des Blancs-Manteaux Wueie gemacht. Das Personal des Instituts ist leider der ihm zugefallenen Aufgabe so wenig gewachsen, daß täglich nur 300 Stück Matrassen ausgeliefert werden konnten; da die Zahl der verpöbneten Matrassen angeblich 14,000 beträgt, so werden, wenn die Ausantwortung in demselben Tempo fortgeht, manche von den Unglücklichen noch mehrere Monate zu warten haben und erst beim Eintritt des Sommers in den Besitz der ersetzten Habe gelangen.

— (Zur Notizlage in Paris.) Vor dem Hauptstaatsamt drängt sich seit dem 26. v. M.

Sofal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 10. März.

(Ernennung.) Herr Finanzrath Karl Graef wurde zum Finanzdirector in Klausenburg ernannt. (Evang. Landes-Consistorium N. B.) Zu demselben sind dem Vermögen nach außer dem Vorsteher, dem Herrn Superintendenten D. Teusch, erschienen: der Landeskirchen-Curator Bedeus, der Superintendent-Vicar M. Fuß, die weltlichen Mitglieder: Schuler-Edler, Karl Gebel, Heinrich Kasper, die geistlichen Mitglieder: Stadtpfarrer S. Schiel von Kronstadt, Pfarrer Brandisch von Großschenk und Fr. Oert von Hegeldorf, sowie der Secretär Franz Gebel.

Für die Telegraphenbeamten ist dieselbe Vorschrift betreffs der Dienstkleidung wie für die Postbeamten erlassen worden, mit dem alleinigen Unterschiede, daß, während das Embleme für Letztere ein Posthorn ist, als Abzeichen für Erstere der Blitz bestimmt ist; diese werden somit „angeblitzt“ sein.

(Verkehr auf dem hiesigen Telegraphen-Amte.) Im vorigen Monate Februar wurden auf dem hiesigen Telegraphen-Amte aufgegeben: inländische Depeschen, und zwar: taupflichtige Staats-Depeschen: 35; Privatdepeschen: 718; Telegraphen-Amts-Telegramme: 211; zusammen: 964; auf Eisenbahnstationen entfallen: 36; — im internationalen Verkehr: 90 Privattelegramme; 32 Telegraphen-Amts-Telegramme; zusammen: 122; auf Eisenbahnstationen entfällt: 1; — Gesamtzahl der aufgegebenen Depeschen: 1086.

Angekommen: inländische: 63 taupflichtige Staats-Depeschen; — 988 Privattelegramme; — 51 Diensttelegramme; per Eisenbahn-Telegraphen: 33; — per Post: 1; — durch Boten: 1; — im internationalen Verkehr: 95 Privattelegramme; — 2 dienstliche Telegramme; — per Eisenbahn-Telegraphen: 2; — per Post: 6.

Hieron wurden zugestellt: in loco: 1103; — über Telegraphen: 925 Depeschen.

Die nächste hiesige Kreis-Versammlung wird Dienstag am 17. März 1874 Vormittags 9 Uhr auf dem städtischen Rathhause abgehalten. Verhandlungsgegenstände: 1. Rechnungsbuch der Confluz-Deputirten. 2. Ministerial-Erlaß betreffend die Führung der Schulverwaltungs-Protokolle. 3. Wahl des Vorstandes der Remontrations-Commission. 4. Currentien.

(Uebungsmarsch.) Die hiesige Garnison machte heute einen Uebungsmarsch bis zur Schwendbrücke vor Jalta. Der Ausmarsch wurde um 7 Uhr angetreten, die Rückkunft dürfte um 11 Uhr Vormittags erfolgen.

(Gewerbe-Verein.) Für das sächs. Bauernhaus haben an den Gewerbe-Vereins-Director weitere Beiträge abgeführt: die Weißbäcker-Zunft 10 fl., die Wollenweber-Genossenschaft 10 fl., welche Widmungen ihrer Bestimmung nach verwendet worden sind.

Am vergangenen Freitag hatte das Gewerbe-Comité zur Hebung der Kleingewerbe (bestehend aus dem Herrn Gewerbe-Vereins-Director, dann Herr Michael Fabritius, J. Connert, S. Otto, Franz Schreiber und Martin Schuster) eine Sitzung, wo die weiteren Gutachten vom Mählbacher Gewerbe-Verein und der hiesigen Riemer-Genossenschaft vorgenommen worden sind. Dasselbe beschloß, Herrn W. Schuster das Referat, nach festgestellten Gesichtspunkten, zu übertragen und sich durch weitere Mitglieder aus jenen Genossenschaften zu verstärken, welche durch ihr Gutachten Theilnahme erwarten lassen. Es wurden, nebst Herrn Stadt-Ingenieur Otto Wäß, hiezu gewählt: die Herren Friedr. Scheerer und Karl Eshler (Tuchmacher), W. Drandt und J. Aufbacher (Riemer), W. Henel und J. Gottstein (Schuster), W. Roth (Sitzstuhlmacher) und W. Melitska (Weber).

(Vorträge im Gewerbevereine.) An den vorletzten Vortrag des Herrn Professor Albrich „über gewerbliche Fortbildungsschulen“ schloß sich würdig an, der freie, glatte und dennoch tiefgehende Vortrag des Herrn Stadt-Ingenieur Otto Wäß, am Montage, „über die Mittel zur Hebung der Kleingewerbe“ (besonders das Genossenschaftswesen). Am Schluß forderte der Vortragende auf, die Bedenken gegen diese Mittel, namentlich gegen das Genossenschaftswesen, äußern zu wollen. Herr Tischlermeister J. Connerth motivirte als Bedenken den mangelnden Abzug; Herr Wäß bestreite, eine Genossenschaft werde sich denselben verschaffen können und müsse sich für die Zeit der weitergeführten Eisenbahn rechtzeitig vorbereiten. Die Herren Tuchmacher Scheerer, Eshler, dann Getzels weisen nach, welche fast unüberwindlichen Schwierigkeiten bestehen, wenn das Kleingewerbe, selbst in Conjointen, sich an den militärischen Monturlieferungen betheiligen wolle. Der Gewerbevereins-Director Schuler-Viboly machte auf England aufmerksam, — (namentlich das Beispiel der sogenannten „Pionire von Rochdale“ — armen Janelwebern, die als Genossenschaft ganz außerordentliche Erfolge erzielte) — wie dort namentlich die Store genannten Vereinigungen (zur Magazin-Kaufmannschaft und Conjum-Genossenschaft) ausblühten und schloß derselbe mit dem Bemerkens, daß eine wirkliche Abhilfe zur Hebung der Kleingewerbe, nur aus der Mitte derselben sich entwickeln könne; hier aber wolle man zu gegenseitiger Förderung die Anregung geben, wofür man heute dem Herrn Vortragenden zu danken habe.

Am nächsten Montag den 16. März wird Herr Professor J. Connerth, namens seiner Schwester des Fräuleins Louise Connerth, ihren Ausstellungsbereich „über Frauenarbeiten“ erstatten, wozu Einladung erfolgt, Besuch erbeten wird.

Auch Nicht-Vereinsmitgliedern und Damen ist der Eintritt gestattet. (Consum-Verein.) In der am 8. März l. J. abgehaltenen General-Versammlung des Hermannstädter Consum-Vereins wurde der vom Herrn Vorstände vorgelegte Bericht über die Sebarung im Laufe des Jahres 1873 so wie der hierüber verfaßte Rechnungsabschluß und die ausgefertigte Bilanz zur befriedigenden Kenntniß genommen, ferner die Vertheilung des ausgewiesenen Reingewinnes im Sinne der Statuten § 17 mit dem Beschlusse beschloßen, daß die für die Vereinsmitglieder bestimmte Dividende zur Kräftigung des Betriebs-Capitals zu verwenden und dem Herrn Vorstände für die erfolgreichen Bemühungen und Förderung des Vereinsgeschäftes die Anerkennung durch Einschaltung in das Sitzungsprotokoll einstimmig auszusprechen sei.

(Eine historische Reminiscenz.) Bekanntlich hat der neugewählte Bürgermeister von Klausenburg, August Simon, die Repräsentanten und Beamten der genannten Stadt kürzlich bei sich bewirthet, wobei der Festtrunk aus thönernen Gefäßen, „holyagos csuprok“ genannt, getrunken wurde. In Bezug hierauf theilt „M. Polgar“ folgende historische Reminiscenz mit: Zu Anfang des 16. Jahrhunderts hatte Klausenburg, wie das ganze Land, traurige Tage. Der Bauernaufstand im Jahre 1514 verurtheilte den Klausenburger viele Leiden. Während im Jahre 1514 verurtheilte den Klausenburger viele Leiden. Während im Jahre 1514 verurtheilte den Klausenburger viele Leiden.

Während im Jahre 1514 verurtheilte den Klausenburger viele Leiden. Während im Jahre 1514 verurtheilte den Klausenburger viele Leiden. Während im Jahre 1514 verurtheilte den Klausenburger viele Leiden.

Während im Jahre 1514 verurtheilte den Klausenburger viele Leiden. Während im Jahre 1514 verurtheilte den Klausenburger viele Leiden. Während im Jahre 1514 verurtheilte den Klausenburger viele Leiden.

Während im Jahre 1514 verurtheilte den Klausenburger viele Leiden. Während im Jahre 1514 verurtheilte den Klausenburger viele Leiden. Während im Jahre 1514 verurtheilte den Klausenburger viele Leiden.

Während im Jahre 1514 verurtheilte den Klausenburger viele Leiden. Während im Jahre 1514 verurtheilte den Klausenburger viele Leiden. Während im Jahre 1514 verurtheilte den Klausenburger viele Leiden.

Während im Jahre 1514 verurtheilte den Klausenburger viele Leiden. Während im Jahre 1514 verurtheilte den Klausenburger viele Leiden. Während im Jahre 1514 verurtheilte den Klausenburger viele Leiden.

Während im Jahre 1514 verurtheilte den Klausenburger viele Leiden. Während im Jahre 1514 verurtheilte den Klausenburger viele Leiden. Während im Jahre 1514 verurtheilte den Klausenburger viele Leiden.

Während im Jahre 1514 verurtheilte den Klausenburger viele Leiden. Während im Jahre 1514 verurtheilte den Klausenburger viele Leiden. Während im Jahre 1514 verurtheilte den Klausenburger viele Leiden.

Während im Jahre 1514 verurtheilte den Klausenburger viele Leiden. Während im Jahre 1514 verurtheilte den Klausenburger viele Leiden. Während im Jahre 1514 verurtheilte den Klausenburger viele Leiden.

Während im Jahre 1514 verurtheilte den Klausenburger viele Leiden. Während im Jahre 1514 verurtheilte den Klausenburger viele Leiden. Während im Jahre 1514 verurtheilte den Klausenburger viele Leiden.

Z u l a n d.

Hermannstadt, 9. März. (Moldovanische Magyar Polgarade.) Und was das Herz voll ist, des geht der Mund über. Nach Alexius Kovai Bajna der schmerzfindende Gregor Moldovan. Nach Eisele kommt Weisela. Der ehemalige Auditor beim Delater Grenzregimente und jegige Advokat der Siebenbürger im Prozesse gegen Kronstadt, Kovai Bajna sprach in einer im „Magyar Polgar“ verbrochenen Artikelreihe der sächsischen Nations-Universität jede Lebensberechtigung ab. Einige Brodjammen, die er unter den Tisch fallen ließ, schnappte Oligor Moldovan auf und gibt dieselben jetzt im „Magyar Polgar“ von sich.

Hören wir mal, was er unter dem Titel: „Die Sachsen und die romanische Presse“ (A szászok és román sajtó) schreibt: „Das Auftreten der Sachsen ist jedenfalls eine wichtige Erscheinung in unserem constitutionellen Leben; widmen wir demselben noch einige Zeilen, indem wir gleichzeitig die Haltung der Romanen in dieser Frage beleuchten.“

Die sächsischen Bettlern haben ihren offenen Angriff auf den ungarischen Constitutionalismus begonnen, indem sie sich auf jene Urkunden und Privilegien stützen, die sie zu verschiedenen Zeiten von unseren Fürsten erhielten.

„Diese Privilegien betrafen aber sämtliche Bewohner des Königsbodens und nicht die Sachsen allein; sie gehörten den Romanen und auch den Ungarn, denn es bestand kein eigenes Gesetz, keine besondere Verfügung betreffs der Romanen und Ungarn des Königsbodens.“

„Wir kennen die Mittel, mit welchen die Sachsen auf dem Gebiete des Königsbodens alle Rechte an sich gerissen und mit welchen dieses wüthige Volklein sich Jahrhundert hindurch als gebietender Herr über alle Staatsbürger anderer Nationalität geberdete. Allerdings erklären wir für eine Freiheit das Benehmen der übrigen Bewohner des Königsbodens, wodurch sie sich der Ausübung ihrer heiligsten Rechte berauben und den sächsischen Bettlern freies Spiel mit dem National-Vermögen ließen. Das ist jedenfalls eine Freiheit, weil die Zahl der nicht-sächsischen Bewohner jene der Sachsen zweifach übersteigt und diesen verhältnismäßig auch in Bezug auf Bildung die Stange halten können. (Gelogen, wie moldovanisirt.)“

„Die Nichtsachsen, trotzdem die von den Sachsen so oft betonten Privilegien auch ihnen in gleichem Maße gebühren, haben sich dennoch nicht betheilig an den verfassungswidrigen Attentaten der sächsischen Bettlern und leisteten hierzu auch keinen Beistand, sondern mißbilligten in entschiedener Weise das Auftreten und die Haltung der Sachsen in dieser Angelegenheit.“

„Hieraus folgt nun aber, daß die Mehrheit der Bevölkerung des Königsbodens das Vorgehen des Ministers gegenüber dem Königsboden billigt und zu dem ihrigen macht.“

„Auch die romanische Presse spricht sich — conform den Grundgesetzen der Romanen des Königsbodens — entschieden gegen die Sachsen aus und billigt die Haltung des Ministers des Innern. (Schon wieder moldovanisirt.)“

„Das ist um so erfreulicher, als für die Vertheidigung unseres Constitutionalismus („Gazeta Transilvanie“ und „Albina“ auch?) selbst solche Organe ihre Stimme erheben, welchen wir bereits das Brandmal des Mangels an Patriotismus und der Treulosigkeit aufgedrückt haben. (Wie es scheint, macht Herr Moldovan da Geschäfte, die zwar nicht allegorisch, aber in früheren Zeiten thatsächlich von Henserknechten versehen wurden.)“

„Damit streben die Nichtsachsen des Königsbodens nur die Gleichberechtigung an, deren sie unter den jetzigen Verhältnissen des Königsbodens gänzlich entbehren.“

„Eine unseren öffentlichen Interessen entsprechende Eintheilung des Königsbodens wird sie herbeiführen und auch die so sehr und so oft gestörte Ruhe der Nichtsachsen ermöglichen.“

„Die sächsische Universität ist den Nichtsachsen ein Stein des Anstoßes; sie ist das Nest der geheimen Pläne der Sachsen auf Kosten der übrigen Bewohner; wird sie vom öffentlichen Gebiet herabgedrängt, so fällt den Romanen und Ungarn ein schwerer Stein vom Herzen.“

„Wir wünschen, daß dies je eher geschehe.“

„Wir hingegen wissen, daß Herr Moldovan von den Romanen nicht zum Anwalt berufen wurde; das Honorar möge er sich denn von ihnen abholen.“

B u d a p e s t, 6. März. Gestern Abends benutzte, wie die „P. C.“ meldet, die Neuner-Subcommission in einer vierstündigen Sitzung die Beratungen über die Wiederkunft. Heute wird nur noch der Uebergangsmodus besprochen werden. Die Subcommission wird bei den Ausgaben gradatim Ersparnisse und bei den Einnahmen eine Erhöhung und neue Quellen beantragen, die im Jahre 1877 das Defizit bis auf höchstens 600,000 fl. besetigen. Bis dahin werden wir ein immer kleineres Defizit zu decken haben und deshalb gezwungen sein, ein neues Anlehen zu kontrahiren. Daß dies je früher geschehen möge, liegt, nach dem dessen Nothwendigkeit unaussprechlich ist, in unserem eigenen Interesse, um dann im Herbst nicht unter einer PreSSION zu stehen, die uns jede Bedingung diktiert. Dieses Anlehen wird aber deshalb keinesfalls zur Deckung der Ausgaben im Jahre 1874 nöthig sein, da jenes neue Defizit, welches man jetzt entdeckt haben will, gar nicht so neu und nicht so unerwartet ist. Theilweise der Ausfall der Einnahmen in der ersten Hälfte des Jahres 1874, der aber in der zweiten Hälfte ausgeglichen werden dürfte, theilweise aber jetzt flüssig werdende Posten im Reffort des Kommunikationsministeriums dürften das Defizit in den Monaten Juni-August größer machen, als dasselbe präliminirt war, aber hiefür werden die Beiträge verwendet werden, welche im Budget des Kommunikationsministeriums vorhanden sind.

B u d a p e s t, 7. März. Die Neuner-Commission glaubte gestern, Freitag, Nachmittags ihre Arbeit beendet zu haben, als — wie „Elenor“ meldet — Graf Melchior Lönyay ganz unerwartet und zur allgemeinen Ueberraschung erklärte, daß er nicht im Stande war, sich über die finanzielle Situation des Landes zu orientiren, und er wünschte hiefür, bevor er seine Ansichten vortrage, einen budgetmäßigen Ausweis. Was konnte man Anderes thun, als Koloman Széll zur Befriedigung dieses Wunsches zu beauftragen und so wird noch Montag eine Sitzung stattfinden.

W i e n, 7. März. Die Funktionen der General-Adjutantur wird Generalmajor Beck interimistisch versehen, Oberst Kraus die Militärkanzlei leiten. Graf Bellegarde reist nach Karlsbad.

Heute fand eine Sitzung der Delegirten der Ungarischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft statt, in welcher das Ultimatum der Oesterreichischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft vorgelegt wurde, das viel ungünstiger ist, als die Blätter bisher meldeten. Das Resultat der Sitzung ist noch nicht bekannt, doch ist die Annahme des Anbotes wahrscheinlich.

P r a g, 7. März. Graf Egbert Belcredi erklärt in einem an Prajak gerichteten offenen Schreiben den Austritt aus dem Consortium zur Erhaltung des mährischen Gesehensblattes Moravska Orlice und will zu dem Consortium, welches die Kosten des Wiener „Waterland“ und der clericalen Prager Gesehensblätter trägt, übertreten.

A u s l a n d.

Berlin, 6. März. Auf dem heute stattgehabten studentischen Kriegescommer wurde Graf Moltke ein Hoch auf die deutsche studierende Jugend, die Stütze, Hoffnung und Zuversicht Deutschlands aus.

London, 6. März. Die Königin gibt Montag zu Ehren des Herzogs und der Herzogin von Edinburgh in Windsor ein großes Banket, wozu die Mitglieder des Cabinets und auch Gladstone geladen sind.

nicht auch ein göttliches Recht und die geistigen Eigenschaften (Beifall.) Was wäre die Folge der Staatsgewalt, und ich würde, die Gefahren des leichtfertigen Arbeit pries, wo waren liegen Sie ihn damals allein? und international ist, als Reiche gibt, die von sich sagen heil daran hätte.“

gegenüber der Kirche? Das den letzten Worten auf den Ifer an der Küste Dalmatiens; tsgelege stehen und stünde sie archaische Punkt geschaffen, wesen zu erschüttern. (Großer Staate von vorneherein das Belege als Bedingungen ihrer dann der Staat am Fortsch.

nd es, welche seit Wiederherh geltend gemacht haben; das S., das drübe das 19. Jahrreich zum Werkzeug der kathedabgefallen. Sie kennen die 00jährigen Krieg vermisst, u Stunde kam, verfluchte der dem Glend, den Frieden, so sche, das betreffende päpstliche waren traurige Zeiten und traurigen Zeiten seien immer gmal unterordnen mußte, so arigere, wo die Staatsgewalt Beifall.)

der Kirche war, so muß jetzt System; wir verlangen kein heute unmöglich, aber wir verjosephinische Thatkraft, welche rung Sympathie zuführt.

n Jahrhundert des Konkordats, fichtlosigkeit und Grausamkeit ertrages. Haben wir es nicht zum Abschluß des Konkordats als die treuesten Söhne der h der Proklamirung des Dogdem Throne des Vatikans ge in Rom behandelt; die stolze, sie sind heute nur noch rechter Gelegenheit warnen, in der als Worte zu gebrauchen, wie sagte, daß durch Aufhebung holiischen Kirche verlegt worden in bilateraler Vertrag und ich s auf ein ähnliches Ereigniß

and damals auf der Höhe seiner adt abschloß; kurze Zeit darauf dort kündigte der Papst das ordat kann für den Papst nicht im erkannt wird, daß dasselbe er Religion widerspricht. Wer beide Theile bindender Vertrag, ites.

System sein? Die Kirche muß icht die Auffassung des Grafen ge eine Umgehung des §. 15 e Auffassung ist der Kirche und die Kirche wie jede Gesellschaft ag ist aus der Verfassung von Bischöfe hat gegen diesen Sag mit dem Konkordate vergliche, u sprechen, der den Eid der egierung, weshalb sie diese Beimmen hat, da das Gesetz doch

hauptet, Genie besteht in der ichtig ist, kann die Curie allerliegenden Gesetz aber finde ich der katholischen Kirche manches gerade sehr wesentliche Dinge nicht die Bestimmung, daß die ntes verhalten sein sollen, eine eisten. (Großer Beifall.)

bedanken zurück. Als man von spanischem Haus — verlangte, r seinen Kanzler kommen und en Worten begann: „Hieraus eit wegen Alters und anderent ist. (Große Heiterkeit.)“

Herbinands mit den heutigen papistische Idee bis heute große

dimale Pius VII. in San Giomals die Absicht, Rom zu berod, und dieser Kaiser war doch eit). Wenn gesagt wird, daß ann darf man wohl beistimmen, Biffenshaft leidet. In katolisch-Indifferentismus aus, kein geundung einer Religion angewerleugnet. Wenn Metternich Jakobiner, so darf man mit, welche den Atheismus fördern, die Magna Charta Englands, r Friede und wie sich alle diese los erwiesen, so hoffe ich auch, dem es bedroht ist, dem Lande brofiosus hat gesagt: Nichts ist vor den Menschen, als wenn eine volle Ueberzeugung ausguuf der Linien, viele Abgeordnete

(Musikalisch.) Man schreibt uns aus Pest: Das gestern im großen Redoutensale zum Besten der vom Nothstand betroffenen Bewohner des Landes durch List veranstaltete, von 1500 Musikfreunden besuchte Wohlthätigkeitsconcert erzielte eine Gesamteinnahme von 8000 fl., und wenn wir hinzufügen, daß ebenfalls zu wohlthätigem Zwecke die in der letzten Märzwoche ein zweites Wohlthätigkeitsconcert arrangirt, dürfen wir wohl anerkennend constatiren, daß der unerreichte Planist, der gefeierte dramatische Compositour auf dem Altar des Vaterlandes seinen eminenten artistischen Kräften, dem anerkannten Herzensadel entsprechend, Dankenswerthes geopfert hat. Ist spielte die Phantasie über Motive aus den „Ruinen von Athen“ mit Herrn von Malachovich. Einiges aus dem ungarischen Divertissement“ von Schubert, und zum Schluß „Reminiscenzen aus Sonambula“ allein. Also eine einzige seiner Compositionen ohne Begleitung; doch es genügte auch diese einzige, die ungetheilte Ueberzeugung bei lautem Enthusiasmus wach zu rufen, daß dieser Genius des Piano unübertroffen einzig und allein an Sänglichkeit des Ausdrucks und technischer Vollendung dasthe.

(Wettlauf.) Samstag vorletzter Woche gewann im Hippodrom von Longchamp im Boulogner Gehölze zu Paris der junge Graf *** auf das glänzendste die Wette, die er gethan, nämlich zu Fuß acht Mal, ohne abzuweichen, die macadamisirte Fahrstraße um das Rennfeld zu umlaufen. Um 1 Uhr 26 Minuten trat er den Lauf an, und um 5 Uhr 35 Minuten war er mit den 31 Kilometern fertig. Den Grafen begleitete der bäurische Führer Orteil, der kürzlich binnen zehn Tagen zu Fuße von Gau nach Paris gegangen ist, und demnachst ein neues Kräftlein besetzen wird. Erst ist wird Orteil die sogenannte Tierpartie machen, bei welcher fünfzig Eier auf je einen Meter Entfernung auf den Boden gelegt sind, und vom Laufenden, welcher obendrein eine Last von fünfzig Kilogrammen auf dem Rücken trägt, eines nach dem andern aufgehoben und fortgetragen werden müssen; zweitens wird er durch volle fünf Stunden um den Hippodrom von Longchamps wandeln. Großer Zulauf von Neugierigen ist gewiß.

(Heiraten bei den Regern der Goldküste West-Afrika.) Wenn ein Mädchen der besseren Klasse unter den Eingebornen das heiratsfähige Alter erreicht, so wird sie besonders geschmückt, um sich in der Stadt zu zeigen. Man hängt ihr Goldschmuck um, zieht ihr baumwollenes Kleid an, das den oberen Theil des Körpers nicht bedeckt und läßt sie in Begleitung einer Skavin spazieren gehen, damit diejenigen jungen Männer sie sehen, welche heirathen wollen. Der zukünftige junge Mann muß sich dann mit einigen Unzen Gold, einer Kiste mit bunten baumwollenen Stoffen und einigen Fägern Rum einfinden, um sie zur Frau zu erhalten. Er führt sie heim, nachdem sie das geborgte Geschmeide zurückgelassen hat, Freunde geben ihr das Geleit. Findet er sie aber nicht untadelig, so kann er sie zurückgeben und erhält auch seine Geschenke wieder. So berichtet ein englischer Korrespondent, der sich bei der Expedition an der Goldküste befindet.

P r o g r a m m

zu der Mittwoch, den 11. März d. J. Nachmittags 5 Uhr abzuhaltenden Communaltags-Sitzung.

- 1. Vorstellung im Municipal-Angelegenheiten. 2. Statut über den Magistrats-Beamten-Pensionsfond. 3. Antrag betreffend die städtische Baumhülle. 4. Verpachtungen. 5. Gesuche um Zehrunterbeiträge und Ausbilden. 6. Reloxations-Gesuche. 7. Rechnungen über Sanitätsauslagen. 8. Colaudirungen. 9. Currentien.

T e l e g r a m m e

der „Hermannstädter Zeitung v. u. d. Siebenbürger Boten.“

B u d a p e s t, 9. März. Bei Gelegenheit der Vertheidigung eines Meßgers, welcher sich im Gefängnisse selbst entleibt hatte, fanden gestern in Neupest Zuzumulten statt, veranlaßt durch das ausgeprengte Gerücht, daß dieser Selbstmord hervorgerufen worden sei durch graujame Mißhandlungen seitens der städtischen Panduren. Die Menge schleppte die Leiche vor das Gemeindehaus und bewarf Thüren und Fenster desselben mit Steinen. Auf dem Friedhofe wiederholte sich die Demonstration des Pöbels. Die städtischen Panduren, welche zur Herstellung der Ordnung einschreiten wollten, wurden verjagt. Am Abend erbrach die aufrührerische Volksmasse Thüren und Fenster des Gemeindehauses. Von der Polizeimache wurden vier Mann tödtlich, mehrere schwer verwundet. Das Gemeindehaus selbst wurde in der Nacht von zahlreich herbeigeströmt arbeitstlosen Gesindel angezündet. Die zur Hilfe anrückende Feuernehr wurde vom wüthenden Pöbel mit Steinwürfen zurückgetrieben. Erst nach Mitternacht konnte dem Brande Einhalt gethan werden, nachdem mittlerweile Militär der Plag gefäubert und die Löschanstalten geschickt hatte.

W i e n, 9. März. In der heutigen Debatte des Abgeordneten-Hauses über die confessionellen Vorlagen erklärte der Cultusminister, die Vorlage sei das Product ruhiger, vorurtheilsfreier Behandlung gegebener Verhältnisse. Nicht die Vergewaltung der katholischen Kirche werde beabsichtigt, doch könne die Regierung den Mißbrauch der Religion zu staatsgefährlichen Untrieben nicht dulden; die Regierung könne nicht gestatten, daß aus Gottesdienern Mandatare staatsrechtlicher Opposition werden; nicht Krieg gegen die Kirche, sondern die Ordnung der kirchlichen Verhältnisse wird angestrebt, damit die Kirche in ihrem heiligen Berufe frei walten könne und nicht übergreife in das unantastbare Recht des Staates. (Stürmischer Beifall)

Der Ministerpräsident erklärte gegenüber der Drohung der Opposition, man werde dieses Gesetz nicht zur Wahrheit werden lassen, die Regierung werde mit aller Energie dem Gesetze Achtung verschaffen. (Langanhaltender, stürmischer Beifall.)

Der Gesetzentwurf wurde sodann in der Generaldebatte mit 224 gegen 71 Stimmen angenommen.

B r i e f f a s t e n der Redaktion. Herrn R. Roth hier. Ihr Artikel erscheint im morgigen Blatte.

F r e u n d e n l i s t e.

Angelommen am 10. März 1874:

Ungarische Krone. 3. Topfer, Grundbesitzer, aus Blasenborf; Maros, t. t. Lieutenant im 28. Jäger-Bat., aus Kospitz; L. Popst, aus Dunabova.

T e l e g r. Wiener Cours vom 9. März 1874.

5% Metalliques	69 55	Ung. G. Grundbesitzer	75 25
5% mit Novem.-Zinsen	—	Emesh.	74 —
5% National Anlehen (Silber)	78 75	Siebenh.	73 50
1860er Staats-Anlehen	103 75	Kroat.-Slab.	75 50
Bankactien	970 —	Silber	105 30
Arabactien	239 25	S. L. Mining-Actien	—
Sonbon	111 75	Napoleonbr	8 90

Erledigung.

U. 3. 87/1874.

Concurs.

Von der Universität der sächsischen Nation in Siebenbürgen wird der Concurs zur Befetzung der dritten Hauptlehrerstelle für Wein- und Obstbau, dann Bienen- und Seidenraupenzucht an der landwirtschaftlichen Lehranstalt in Mediasch hiemit ausgeschrieben.

Bewerber um diese, mit einem Jahresgehalte von 1000 fl. ö. W. dotierte Stelle haben ihre Gesuche unter Nachweisung

der Abfertigung von mindestens sechs Classen eines Gymnasiums oder einer höheren Realschule, dann der Abfertigung einer Fachschule für Weinbau und Obstbau, endlich unter Nachweisung geistlicher Provis im Weinbau, Obstbau, Gemüßbau und Bienenwirtschaft und wo möglich auch

der Lehrfähigkeit an einer Schule bis Ende April d. J. an die Universität der sächsischen Nation in Hermannstadt (Siebenbürgen) franco einzusenden.

Vertragsprache ist die Deutsche. Bei gleicher Befähigung erhalten diejenigen Bewerber den Vorzug, welche die Kenntniss der Landessprachen (deutsch, ungarisch und romanisch) besitzen.

Die Anstellung erfolgt vorläufig nur auf ein Probejahr und werden, falls nach Ablauf dem Angestellten diese Lehrstelle definitiv nicht verliehen werden sollte, demselben die Reise- und Rückreisekosten vergütet.

Hermannstadt, am 16. Februar 1874.

Aus der Sitzung der sächsischen National-Universität.

Vicitation.

3. 2509/Civ. 1874.

Edict.

Vom I. Gerichtshofe in Hermannstadt wird mit Bezug auf das Edict vom 4. December 1873, Zahl 12.298 Civ. 1873, womit der executiv Verkauf des dem Rudolf Jahn gehörigen Hauses Nr. 253, 254 und 255 auf dem Wiesenplatze in der Prozeßsache der allgemeinen Sparkassa und des Peter Fleischer aus Heltau wder Rudolf Jahn wegen 7600 fl. und 2500 fl. angehängelt wurde, hiemit bekannt gemacht, daß es bei dem auf den 9. Mai d. J., Vormittags 9 Uhr, in der hiesigen Grundbuchkanzlei angedernten zweiten Feilbietungstermine sein Verbleiben habe, und daß diese Realität, wenn sie um den Schätzungswert von 18259 fl. nicht verkauft werden könnte, dem Meistbietenden auch unter der Schätzung zugeschlagen werden würde.

Hermannstadt, am 5. März 1874.

Aus dem Rathe des I. Gerichtshofes.

Arztliche Verlautbarungen.

Kundmachungen

Vom I. Gerichtshofe in Hermannstadt wegen Befetzung der zweiten Lehrerstelle. Gesuche bis 20. März d. J.

Vom I. Gerichtshofe in Dees wegen Befetzung einer Grundbuchführerstelle d. d. 19. März 1874.

Vom I. Gerichtshofe in Hermannstadt Eröffnung des Concurses über das Vermögen des Kaufmannes Johann Kurz, Concursmassverwalter Dr. Friedrich Wölfl. Anmeldestermin bis 1. Juni, Tagssitzung 9. Juni 1874.

Vicitationen.

Am 19. März und 20. April d. J. Liegenhaften aus der Concursmasse der Anstalt Steta in Kronstadt.

Am 20. März und 20. April d. J. Liegenhaften des Past. Stiger in Felgyoga. (R. Gerichtshof Nagy-Enyed.)

Am 21. März d. J. Liegenhaften des Hercegy Miklós in Atrudbánya.

Am 21. März, event. 21. April d. J. Liegenhaften des Goldor Lazar im Toma in Bormaga. (R. Gericht in Déva.)

Am 21. März, event. 21. April d. J. Liegenhaften des Serban Todor Kosa in Randor-Ballya. (R. Gericht in Déva.)

Aufforderungen.

Vom I. Bezirksgerichte in Maros-Vásárhely an die Erben nach Gabriel Focza in Kisfalud, betreffs der von Focza Zsuzsanna gegen den Nachlass gelagerten 207 fl. den befallenen Vertreter Adv. Johann Nagy bis 19. März d. J. anzuweisen.

Vom I. Bezirksgerichte in Sz. H. Nagy an Major Schwarz, betreffs der gegen ihn von Georg Beckenstet gelagerten 65 fl. den befallenen Vertreter Adv. Karl Goman bis 20. März anzuweisen.

Vom I. Bezirksgerichte in Maros-Vásárhely an die Erben nach Paul Garba und jene nach Alexander Rade, betreffs der von der Frau des Josef Santa, geb. Maria Sebestyén, gegen beide Verlassenschaftler gelagerten 17 fl. 97 kr. den befallenen Vertreter Adv. Józ. Dajkutat bis 21. März anzuweisen.

Vom I. Gerichte in Dees an die betreffenden Grundbesitzer, betreffs der Austragung der Segregation des sächsischen Baltes bei Dees den befallenen Vertreter Adv. Wolfgang Jodor bis 23. März d. J. anzuweisen.

Vom I. Gerichte in Schäßburg Pfarrer Katalin zur Geltendmachung ihrer Erbansprüche auf den Nachlass der Metret Katalin.

Kundmachung.

Nach §. 40 der Statuten findet am 20. und 21. April l. J., in den gewöhnlichen Vormittagsstunden, bei der Pfand-Leihanstalt, Fleischerstraße Nr. 19, eine Vicitation statt.

Bei dieser werden alle Pfänder, welche bis zum 28. Februar 1874 bereits verfallen waren und bis zum 31. März 1874 nicht ausgelöst oder umgesezt wurden, verkauft.

Hermannstadt, den 10. Februar 1874.

Die Hermannstädter Pfand-Leihanstalt.

Lexikon

von Brockhaus. neuere Auflage, wird zu kaufen gesucht. — Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Dr. Schwaiger's Vegetabilien-Extract

heilt gegen Garantie gründlich, selbst veraltete Manneschwäche binnen vier Wochen; alle anderen Geschlechtskrankheiten, sowohl männlich als weiblich, in kürzester Zeit. Flacon 2 fl. ö. W. nebst Gebrauchsanweisung und Correspondenz gegen Baareinsendung des Betrages oder Nachnahme direct durch

Dr. Schwaiger, Wien, VII Schottenfeldgasse 60. Ersucht um deutliche Adressangabe.

100.000 Riesling,

geschrieben, das Tausend 5 fl. ö. W.; — auch sind 500 Eimer Rieslingweine zu verkaufen bei

Ludwig v. Soos in Elisabethstadt.

Nach Neu-Seeland, Australien,

befördert von Hamburg Arbeiter, Landarbeiter und ledige Dienstmädchen zu 11 Thalern für Erwachsene am 25. April

C. A. Mathei in Hamburg.

The Singer Manufacturing Comp., Newyork,



größte Nähmaschinen-Fabrik der Welt, verkaufte im vorigen Jahre mehr als den vierten Theil sämtlicher in Amerika fabricirten Nähmaschinen und im Ganzen bis jetzt über

Eine Million 200,000.

Die bisher noch nicht erreichte Leistungsfähigkeit der Original-Singer-Nähmaschinen ist auf's Neue wieder bei dem großen Wettwettbewerb anerkannt, wo der Neuen Familien-Nähmaschine Singer's, Siegerin auf allen bis jetzt stattgehabten öffentlichen Wettwettwettbewerb, von der Agricultural Society der für die beste Nähmaschine ausgelegte Preis: Silberpokal, Werth 21 Pfd. St., einstimmig zuerkannt wurde. Auf der landwirtschaftlichen Ausstellung zu Darmstadt erhielt dieselbe ebenfalls den allein höchsten Preis, die goldene Medaille, Werth 10 Pfd. St., und auf der Wiener Welt-Ausstellung außer dem höchsten Preise, der für Nähmaschinen ertheilt wurde, für ihre vorzüglichen Musterarbeiten den Ersten Preis. Drei Medaillen wurden den Mitarbeitern erkannt.

Nähmaschinen-Bestandtheile: Zwirn, Seide, Nadel, Oel zu Fabrikpreisen. Ferner billigste Chiffons, Rumburger Weben, 54 Ellen, pr. Stück 24 fl. bis 100 fl. Leintuchleinwand. 30ellige Lederleinwand. Leinen-Tüchel, Tischzeuge, Handtücher, Bettzeuge und diverse Leinenwaaren.

Ausstattungen

aller Art werden auf das schönste und billigste verfertigt in der Leintuchhandlung

JOSEF STOSS in Hermannstadt.

Zur Beachtung!

Präservativ-Balsam gegen Krämpfe.

Dieser im Jahre 1863 in Wien gerichtlich chemisch geprüfte Balsam ist laut Zeugnissen ärztlicher Autoritäten das wirksamste Mittel gegen Magenbeschwerden, Magenschwäche, krankhaftes Magenübel, Kolikschmerzen, Blähsucht, Diarrhoe und Wechselfieber. Auch wurde dieser Balsam bereits in drei Cholera-Epidemien mit ausgezeichnetem Erfolg angewandt. Preis einer großen Flasche nebst Gebrauchsanweisung fl. 1.50, einer kleinen Flasche 80 Kr.

Dr. Miller's Moospflanzen-Saft.

Tauentfältig erprobt und überraschend in seiner Wirkung bei Brustcatarrh, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Rachen- und Kehlkopf-Catarrh, Blutspucken und beginnender Lungentuberkulose.

Außerdem wurde dieser Saft mit sehr gutem Erfolg bei Keuch- und Stiekhusten der Kinder angewandt, in Folge dessen seine täglich sich steigende Nachfrage. In Original-Flaschen für Erwachsene und Kinder von 4-5 Jahren.

Preis eines Original-Fläschens nebst Gebrauchsanweisung 50 Kr.

In Hermannstadt einzig und allein erst zu haben bei F. A. Reissenberger, vorm. M. Sill, Speereichändler, sowie auch in Arad bei Tonnos & Comp. und W. S. Prinner, in Baroth bei M. Lebitzky, Apotheker; in Bistritz bei F. Kelp.; in Broos bei C. Reckert, Apotheker; in Dees bei J. Krämer; in Fogarasch bei J. v. Steinburg, Apotheker; in Gyergyó-Ditró bei J. Szathmári, Apotheker; in Gy.-Szt.-Miklós bei F. Fröhlich, Apotheker; in Karlsburg bei C. Boos und F. Fröhlich, Apotheker; in Kézdi-Vásárhely bei F. Lukáts; in Klausenburg bei C. H. Bincor, Apotheker; in Kovászna bei Mehlh. & Imre; in Kronstadt bei F. Jekelius, Ed. Kugler, Gr. Száva, sämtliche Apotheker, Th. Mántsu und J. G. Galz, Speereichändler; in Maros-Vásárhely bei M. Bucher; in Mediasch bei A. Hienz, Apotheker; in Schäßburg bei J. B. Teutsch, Kaufmann; in S.-Szt.-György bei Schuttig & Comp.; in Szász-Régen bei S. Dietrich; in Temesvár bei M. C. Wessely.



Philipp Barth,

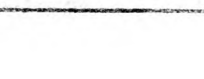
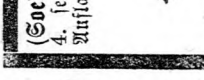
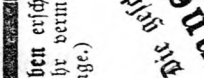
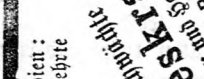
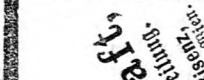
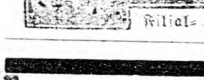
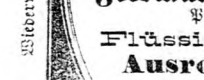
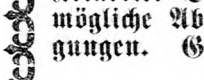
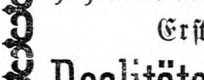
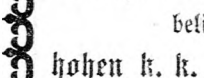
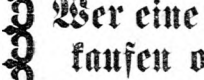
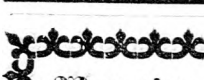
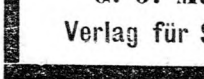
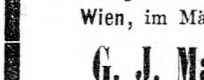
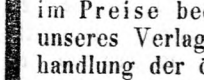
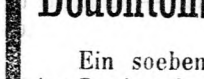
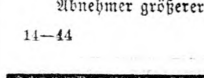
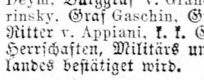
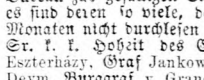
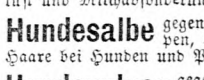
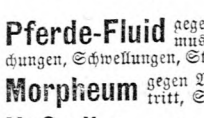
em. k. k. Bezirks-Thierarzt, Wien.

Kärntnering, Giselastrasse 4, empfiehlt sich und folgende Medicamente zur Behandlung von Hausthieren.

(Sprechstunden v. 10-12 u. v. 9-4 Uhr)

Gallenmixturen gegen Gallen, Gallensteine, Gallenentzündung, a. Flöschke 2 fl. 60 kr.

Schafsalbe gegen Schindeln, a. Flöschke 1 fl. 40 kr.



Pferde-Fluid gegen Schindeln, a. Flöschke 2 fl. 60 kr.

Morphium gegen Schmerzen, a. Flöschke 1 fl. 40 kr.

Hufsalbe gegen schwahe und gebrechliche Hufe, a. Flöschke 1 fl. 20 kr.

Viehpulver für Pferde und Vieh, gegen Dürst, Damp, Husten, Blähungen, Verstopfung, Abmagerung, Manget an Fleisch und Milchabsonderung der Säue, ein großes Packet 80 Kr.

Hundsalbe gegen Hautjucken und Ausschläge, Räude, Schürfe, Schuppen, a. Flöschke 1 fl. 20 kr.

Hundepulver gegen innerliche Krankheiten der Hunde, a. Flöschke 60 Kr.

Beachtung: Anweisungen werden beigelegt. — Obige Medicamente werden immer frisch bereitet und logisch gegen Nachnahme versendet. Constatationen in allen thierärztlichen Angelegenheiten werden scheinbar beantwortet.

Bestellungen größerer Quantitäten erhalten Nachlaß.

11-14 F. Barth.

Beachtenswerth für Juristen.

Ein soeben erschienenes Verzeichniss von im Preise bedeutend ermäßigten Werken unseres Verlages ist in jeder soliden Buchhandlung der österreich. Monarchie zu haben. Wien, im März 1874.

G. J. Manz'sche Buchhandlung, Verlag für Staats- u. Rechtswissenschaft.

Wer eine Realität kaufen, verkaufen oder vertauschen will

beliebe sich an die vom hohen k. k. Ministerium concessionirte Erste Internationale

Realitäten-Verkehrsanstalt

von E. Auerperger, Wien, I., Teinfaltstrasse 8, zu wenden.

Keinerlei Vorauszahlung. Schnellstmögliche Abwicklung, constante Bedingungen. Große Auswahl für Kauf- Lustige. 1-1

Advertisement for RIES GUTTMANN'S medicine, featuring a circular logo with a skull and crossbones and text describing its effectiveness for various ailments.

Advertisement for 'BARTHELEMY'S' medicine, featuring a circular logo with a skull and crossbones and text describing its effectiveness for various ailments.

Advertisement for 'Erbsent' (peas) and other products, including contact information for Th. Steinhausen.

Advertisement for 'Filial-Abonnements-Bureau' and 'Nr. 59'.

Mit eclatanter Majorität in seiner gestrigen Sitzung der Abgeordnete der Regierung über die Vorlage und der Ministerialentscheidung, es werde die montanen Wälder, energisch Das Ministerium Auerkell zu werden, hat bei dieser hat sich identifiziert mit den trüglichen Herrschaft der Reichcipiren.

Wenn nun auch die gründliche Emancipation im Ausführung selbst die gemüthlichen mächtigen Intrigen, welche wirken, manche radikale Maß so hat doch Oesterreichs Regisches Veto den staatsfeindlichen Jesuiten befehlenden Vat nun an gibt es kein Rückwärts die Parole, sein Erfolg das

Von Wien erwarten und wohlbegründetes Axiom der das Volk seit der gewaltthätiger im Völkerrückgang von es befehrt, daß das Wiener Politik auf seine Fahne geschtrauen und Zuversicht auf jenden mußte.

Deut, seitdem das der Monarchie verbindet, lofer Regierung, eines eigenen Par ein ganz andere Geist sich er und nach an Berechtigung. Das Verdict, welches über die Bestrebungen des das constatirt die geänderte Gedanke, eine staatsmännische Wir registriren diese Ungarn, in seiner inneren selbstständiger Staat dastehet, so inniger und beherzt die eigene in solch hohem Grade, Whafen derselben unsere geist

Die dritte große Grunmarkotischen Pflanzengattung: Der Tabak, das bester Genußmittel, das von Weste Welt kam, hat seinen Siegesamerikanischen Schnelligkeit ganze Menschheit hat er unnelein Stand und seine Religion keine Nationalität noch Abtheilung Woffenrod noch Rente, nicht der Erde entbehrt seiner, no gierungen dürfen in ihrer Nichttraucher und Nichtschmup zu zwingen, die denselben u der Tabak gefeiert über Me und Weib, trotz der Unpop kommt, er mag nun geroueltig unangenehmen Folgen Raucher oder Schmupfer ta nun eine Leidenschaft, die a leichter sein mag, als die Roth und Rückfichten erzu ihn erst nach schwerem Ra der alle sonstigen zu erscke